Ausgabe B

Der Patriot

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 58, Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-Straße 13

Der Sintfeldbote

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag – Am häusl. Herde

Büre

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Nr. 138 (1. Blatt) | Büren, Montag, 16. Juni 1941 | 46. Jahrgang

Die Unterschrift in Venedig

Der Beitritt des jungen kroatischen Staates zum Dreimächtepakt setzt die Linie der europäischen Konsolidierung fort, die ihren äußeren Anfang mit dem Abschluß des großen Vertrages fand, deren Ursprünge aber sehr viel weiter zurückreichen, und zwar bis in den Beginn der deutschen Wiedererstarkung und des Kampfes gegen das Erbe von Versailles. Die Unmöglichkeit des Versailler Systems trat allmählich immer deutlicher in Erscheinung, je weiter die Zeit fortschritt und je hartnäckiger die Schöpfer dieses Systems es wünschten. Saturierte und unbefriedigte Nationen — das wurde der Gegensatz, der immer unabweisbarer in Erscheinung trat und an dem sich die großen weltpolitischen Fronten formten.

Der Dreimächtepakt ist auf der Seite der unbefriedigten Nationen der vertragsmäßige Ausdruck dieser Frontstellung geworden. Die Gegenseite bildete die Entente cordiale — ein Begriff, den man heute nicht mehr ohne ironischen Unterton erwähnen kann — und ihr gesinnungsmäßiger Anhang. Sie bildet heute Empire und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Inzwischen sind die politischen Fronten auch zu einem sehr erheblichen Teil — Japan und die USA stehen noch außerhalb dieser Entwicklung — zu militärischen geworden. Ein ganz entscheidend wichtiges Ergebnis liegt bereits vor: das europäische Festland ist, vor allem nachdem Frankreich vor einem Jahre völlig geschlagen wurde — dem gegnerischen Einfluß gänzlich entzogen. Deshalb machte sich auch hier in Europa, und zwar zunächst im Südosten, die praktische Auswirkung jener großen politischen Planung des Dreimächtepaktes zuerst bemerkbar. Die kleinen Mächte dieses zusammengehörigen Raumes bekannten sich zum Bündnis der drei Großmächte Deutschland Italien und Japan.

Ein Staat, Jugoslawien, vollzog diesen Schritt in einem Zustand äußerster Spannung und Unsicherheit, was dazu führte, daß drei Tage danach eine Militärrevolte ausbrach, die den Ausgangspunkt zur endgültigen Klärung der Verhältnisse auf dem Balkan bildete. Kroatien, nach Einwohnerzahl und Oberfläche der wichtigste Nachfolgestaat des zerfallenen Jugoslawien, ist nun an dessen Stelle getreten als kleinerer, aber — was sehr viel wichtiger ist — einheitlicher Staat, der schon nach seiner ganzen Entstehungsgeschichte klar und eindeutig zur Achse hin orientiert ist. Geschichtliche Erfahrung, Tradition, geographische Lage und nicht zuletzt die scharf umrissene kämpferische Persönlichkeit des kroatischen Führers Pawelitsch sind die besten Sicherheiten dafür, daß mit der Unterschrift in Venedig ein Schritt getan wurde, der im Grunde nur die formale Bestätigung eines bestehenden Zustandes ist und der in keiner Weise experimentellen Charakter trägt. Der kroatische Staat tritt mit diesem Entschluß in eine Periode der politischen Sicherheit sowie der wirtschaftlichen und sozialen Gesundung ein, die seinem ganzen Leben ein neues glücklicheres Aussehen geben wir.

Kroatiens Beitritt zum Dreimächtepakt

Feierliche Unterzeichnung in Venedig – Ansprachen Cianos und Pavelitsch'

Venedig, 15. Juni. Am 15. Juni ist mittags 12 Uhr in dem historischen Dogenpalast in Venedig von dem Reichsminister des Auswärtigen von Rippentrop, dem königlich italienischen Minister des Aeußeren Graf Ciano und dem kaiserlich japanischen Botschafter in Rom Horikiri einerseits und dem kroatischen Staatsführer Dr. Ante Pavelitsch andererseits ein Protokoll über den Beitritt Kroatiens zu dem am 27. September 1940 zwischen Deutschland, Italien und Japan abgeschlossenen Dreimächtepakt unterzeichnet worden.

Nach der feierlichen Unterzeichnung hielt der königlich-italienische Außenminister

Graf Ciano

eine Ansprache, der wir entnehmen:

Als im September 1940 Deutschland, Japan und Italien in Berlin das Dreimächteabkommen schlossen, war es unsere Absicht, die dauerhaften Grundlagen für eine allgemeine Zusammenarbeit zu legen, an der alle Nationen teilnehmen konnten, die den Wunsch haben, die Sehnsucht der Völker nach einer Weltordnung zu verwirklichen, die sich auf Gerechtigkeit gründet.

Wir haben die Unabhängigkeit Kroatiens als einen Akt der Gerechtigkeit begrüßt, als einen jener vielen Akte der Gerechtigkeit, durch die die Fehler und die Schuld des Versailler Systems wieder gutgemacht und dem eisernen Willen des Führers und des Duce die Wege zur Durchsetzung der Lebensrechte der Nationen geöffnet werden, die wir von einer neuen Ordnung zur Förderung des Wohlstandes, der Stabilität und der Sicherheit der Völker geschützt sehen wollen.

Der Krieg, den das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien zu Lande, zur See und in der Luft gegen England führen, hat diese Voraussetzungen und dieses Ziel, während wir gleichzeitig bereits mit der spontanen Zusammenarbeit der befreundeten Völker die Fundamente für den zukünftigen Frieden legen. Dies ist die Bedeutung des Dreimächteabkommens und der fortschreitenden Erweiterung seines Kraftfeldes, die darin zum Ausdruck kommt, daß um Deutschland, Japan und Italien sich immer mehr Nationen scharen, die im Triumph dieser gemeinsamen Politik ihre Geschicke gesichert sehen werden.

Der kroatische

Staatsführer Dr. Ante Pavelitsch

gab am Schluß des feierlichen Staatsaktes in Venedig namens der kroatischen Regierung eine Erklärung ab: Ihr entnehmen wir:

„Heute ist mir die Ehre zuteil geworden, das Protokoll zu unterzeichnen, durch das sich Kroatien den Grundsätzen vollends anschließt, welche die Lenker Italiens, Deutschlands und Japans bei der Zusammenfassung der Kräfte zur Neuordnung Europas und Asiens beseelten.

Dieser Akt ist für das kroatische Volk von großer und entscheidender Bedeutung, da uns zwei Monate nach Auferstehung als Staat und Nation ermöglicht wird, in die Gesellschaft der Staaten einzutreten, die, erneuert durch soziale und politische Revolution, von der Genialität ihrer Führer beseelt und von der Zustimmung ihrer Völker getragen werden. Wir sind stolz, in dieser Vereinigung von Mächten mitzuwirken, nach dem der unabhängige Staat Kroatien bereits durch die Tat seiner Auferstehung sich bewußt an die Seite jener Staaten gestellt hat, die die alten demokratisch-parlamentarischen Systeme verwerfen und mit umfassendem Gerechtigkeitsgefühl ihre hohen politischen Aufgaben erfüllen.

Ich bin dem Duce des faschistischen imperialen Italiens, dem Führer des Großdeutschen Reiches und dem Präsidenten der Regierung des Reiches der aufgehenden Sonne dankbar, daß sie mir ermöglicht haben, als Repräsentant Kroatiens erneut den Willen meines Volkes zum Leben und zur Mitarbeit an dem internationalen Schaffen der Achsenmächte und der befreundeten Staaten kundzugeben."

*

Es war von symbolhafter Bedeutung, daß der Beitritt Kroatiens zu dem europäischen Ordnungsblock gerade in der Stadt Italiens stattfand, die in früheren Jahrhunderten nicht nur die Adria, sondern auch das östliche Mittelmeer mit einer machtvollen Flotte und weitschauenden Politik beherrschte.

Der feierliche Unterzeichnungsakt vollzog sich in dem alten, mit Wandgemälden von Tizian und Tintoretto geschmückten prunkhaften Senatorensaale des Dogenpalastes. In geschlossenem Zug begaben sich zum Unterzeichnungsakt die Vertreter der dem Dreimächtepakt angehörenden verbündeten Staaten, an der Spitze der Außenminister Ciano neben dem Außenminister Italiens der Reichsaußenminister von Ribbentrop und der Staatsführer Kroatiens, Ante Pavelitsch, dann der Vertreter Japans, Botschafter Horikiri und die Gesandten der dem Dreimächtepakt angeschlossenen Staaten, die Gesandten von Ungarn, der Slowakei, von Rumänien und Bulgarien.

Venedig bot unter einem hellblauen Sommerhimmel einen Rahmen von einzigartiger Schönheit. Die ganze Stadt prangt im Festschmuck Tausender von Fahnen Deutschlands, Italiens, Japans Kroatiens und der übrigen dem Dreimächtepakt beigetretenen Staaten. Immer wieder ertönten die Rufe: Es lebe Adolf Hitler! Es lebe der Duce!

Nach dem Staatsakt gab der italienische Außenminister im Palazzo Rezzonico ein Frühstück zu Ehren des kroatischen Staatsführers Ante Pavelitsch, des Reichsaußenministers von Ribbentrop und der Delegation. Im Laufe des Abends gab der frühere Finanzminister Senator Graf Volpi einen Empfang.

Briten-Geleitzug zersprengt

Kampfflugzeuge vernichteten westlich Gibraltar fünf Schiffe mit 21 000 BRT.

Berlin, 15. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Kampfflugzeuge stellten in den heutigen Morgenstunden im Atlantischen Ozean westlich Gibraltar einen stark gesicherten Geleitzug bewaffneter feindlicher Handelsschiffe. Der Geleitzug wurde zersprengt. Fünf Schiffe mit insgesamt 21 000 BRT. wurden durch Bombenvolltreffer vernichtet.

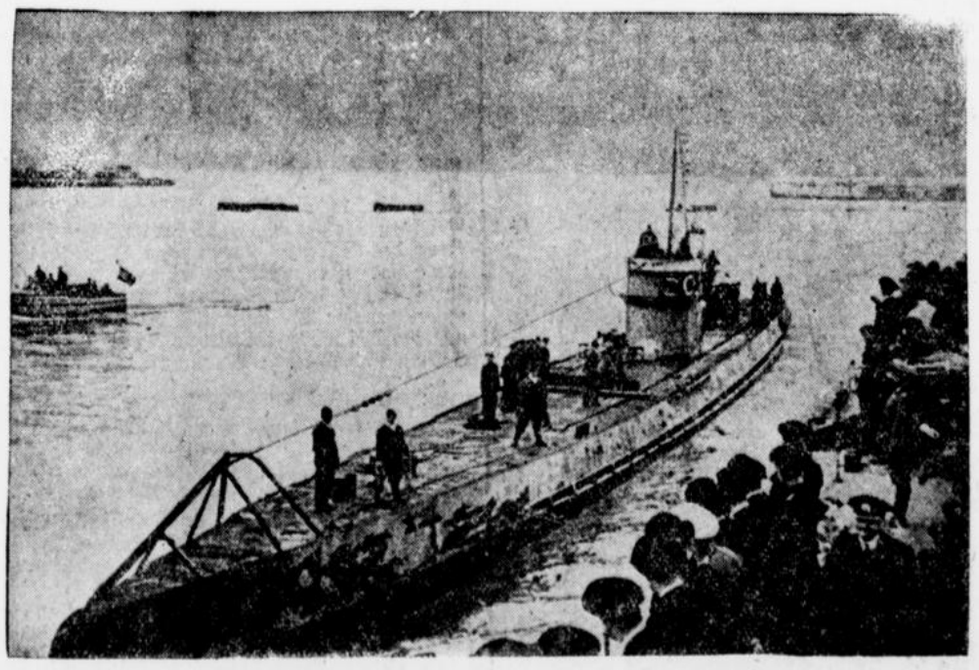
Prisenkommandant zum Offizier befördert

Wegen hervorragender Bewährung vor dem Feind

Berlin, 14. Juni. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat den Steuermannsmaat Paul Meyer wegen besonderer Auszeichnung vor dem Feind zum Leutnant zur See befördert.

Meyer befand sich als Unteroffizier an Bord eines deutschen Hilfskreuzers und erhielt den Auftrag, eine wertvolle Prise in die Heimat zu bringen. Er hat das aufgebrachte Schiff als Prisenkommandant mehr als zehntausend Seemeilen sicher geführt. Er hat hierbei nicht nur navigatorisch und seemännisch ausgezeichnetes Können bewiesen, sondern auch durch tapferes und geschicktes Verhalten dem Feind gegenüber die erfolgreiche Ausführung seines Befehls ermöglicht. Mit einer Prisenbesatzung von nur wenigen Mann hat der 23jährige Unteroffizier die Besatzung des aufgebrachten Schiffes auf wochenlanger Seefahrt durch vom Feind patrouillierte Gewässer in Schach gehalten. Mit der glücklichen Einbringung des Schiffes in einem heimischen Stützpunkt war ein besonders wertvoller Beitrag für die deutsche Ernährungswirtschaft verbunden.

Der Steuermannsmaat Meyer ist der erste Unteroffizier der Kriegsmarine, der eine Leistung dieser Art aufzuweisen hat. Diese Leistung ist so hoch bewertet worden, daß der Unteroffizier unter Ueberspringung des Oberfeldwebel-Ranges unmittelbar zum Leutnant befördert wurde.



Der von allen freudig erwartete Augenblick ist gekommen
Das erfolgreiche Unterseeboot macht nach beendeter Feindfahrt wieder an dem Pier fest.
(PK.-Rottenwallner-Weltbild-M.)

Cypern wirksam bombardiert

Bombentreffer auf Schweren britischen Kreuzer

Berlin, 15. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unterseeboote versenkten im Nordatlantik 4 feindliche Handelsschiffe und einen Tanker mit zusammen 29 000 BRT.

Die Luftwaffe bombardierte erfolgreich Hafenanlagen und Rüstungswerke in Süd- und Südostengland.

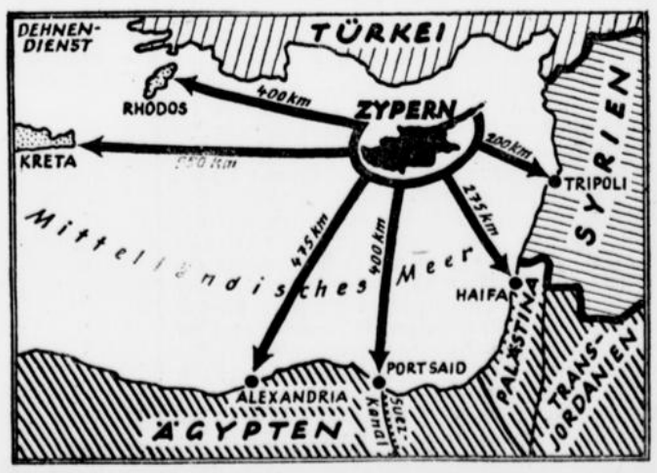
Bei der Abwehr feindlicher Flugzeuge, die in die besetzten Gebiete einzufliegen versuchten, kam es mehrfach zu Luftkämpfen, in denen ein Flugzeug vom Typ Bristol-Blenheim abgeschossen wurde.

In Nordafrika Artillerie- und Spähtrupptätigkeit bei Tobruk.

Leichte deutsche und italienische Kampfflugzeuge griffen wiederholt die Hafen- und Befestigungsanlagen von Tobruk mit guter Wirkung an. Sie zerstörten auf einem britischen Flugplatz durch Bomben und Beschuß mit Bordwaffen mehrere Flugzeuge am Boden. Ein britisches Jagdflugzeug und drei Kampfflugzeuge wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie angeschossen.

Im Mittelmeerraum griff ein deutscher Kampffliegerverband am 13. Juni militärische Anlagen und ein Industriewerk auf der Insel Cypern erfolgreich an. Deutsche Kampfflugzeuge stellten auf der Höhe von Beirut einen britischen Flottenverband und erzielten einen Bombenvolltreffer auf einen Schweren Kreuzer.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften an einigen Stellen in Westdeutschland Sprengbomben, die jedoch nur geringfügige Schäden anrichteten.



Altersversorgung – Reichsaufgabe

Grundsätzliche Ausführungen Dr. Leys

Berlin, 14. Juni. In der Zeitschrift „Der Vierjahresplan" stellt Dr. Ley eine Reihe von grundsätzlichen Betrachtungen zur künftigen Altersversorgung des deutschen Volkes an, mit deren Ausarbeitung ihn der Führer im Februar vorigen Jahres beauftragt hat. In diesem Aufsatz des Reichsorganisationsleiters heißt es:

Die kommende, alle Schaffenden umfassende Alters- und Beschädigtenversorgung ist ein wichtiger Bestandteil der neuen Sozialverfassung, die durch eine vernünftige Ordnung der sozialen Grundfragen ein Höchstmaß an Leistungskraft und Lebenswillen einerseits und eine wirklich ausreichende und großzügige soziale Sicherung der Schaffenden andererseits verbürgen wird. Diese Altersversorgung ist keine Reform oder bloße Erweiterung der bisher auf diesem Gebiete bestehenden Institutionen, sondern eine Neuschöpfung aus dem Geiste der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

Die Versorgung ist eine politische Aufgabe, dazu bestimmt, die Bedrohung des sozialen Friedens durch die Unsicherheit der Existenz breiter Schichten des Volkes für immer zu bannen. Sie erfaßt grundsätzlich alle Volksgenossen, gleichgültig in welcher sozialen Stellung sie sich befinden. Die Alters- und Beschädigtenversorgung kann im nationalsozialistischen Staate nichts anderes sein als der organisierte Ausdruck der aus der Volksgemeinschaft erwachsenen Kameradschaft. Jeder hat das Recht, auf die Leistungen der Kameradschaft zurückzugreifen; er kann aber nicht verlangen, daß diese Leistungen in allen Fällen der Summe seiner eigenen „Beiträge" entsprechen. Demzufolge ist für die „Beitragspflicht" grundsätzlich das Leistungsvermögen des einzelnen und nicht die zu erwartende Versorgungsleistung ausschlaggebend. Die Versorgung der alten und beschädigten Volksgenossen ist eine Hoheitsaufgabe des Reiches, der Versorgungsaufwand ein Posten des allgemeinen Reichshaushalts, der wie alle anderen Staatsaufgaben aus dem allgemeinen Steueraufkommen zu bestreiten ist, zu dem jeder nach seinem Leistungsvermögen beiträgt.

Leistungsprinzip auch in der Versorgung

Die Kameradschaft aller Schaffenden hat dafür zu sorgen, daß die Last der Not nirgends größer wird, als dem einzelnen zu tragen zugemutet werden kann. Jeder Schaffende muß die Gewißheit haben, daß — komme es, wie es wolle — die Volksgemeinschaft ihm das Nötigte sichert, wenn er seine Pflicht dieser Gemeinschaft gegenüber erfüllt hat. Dieses Recht ist unabdingbar, aber auch eindeutig zu begrenzen: Vor Not schützen heißt nicht die Faulheit fördern. Jeder Volksgenosse, der seine Pflicht tut, hat in gleicher Weise Anspruch auf eine soziale Sicherung. Diese kann aber nicht so bemessen sein, daß sie die persönliche Verantwortung für das eigene Schicksal und den Willen zur Leistungssteigerung überflüssig macht. Die aus der Versorgung fließenden Leistungen dürfen stets nur so bemessen sein, daß sie eine persönliche Vorsorge nicht nur nicht überflüssig, sondern sogar in gesteigertem Grade erstrebenswert erscheinen lassen. Die Versorgung wird hoch genug sein, um jeden Volksgenossen, gleichgültig, welchem Schicksal er unterworfen war, vor einem ungerechten Absinken seines erarbeiteten Lebensniveaus zu schützen; sie bezeichnet darüber hinaus dem Volksgenossen mit der Sicherung einer sozialen Mindestlebenshaltung die starre Linie, von der aus er durch persönliche Tüchtigkeit, persönliche Leistung und persönliche Sparsamkeit seinen Lebenszuschnitt auf den gewünschten Stand zu bringen und die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Bewegungsfreiheit zu erringen vermag, die das Leben erst eigentlich lebenswert macht. Die Versorgung wird unter keinen Umständen ein arbeits- und müheloses Einkommen begründen; sie richtet sich vielmehr indem sie an die erarbeitete Lebenshaltung anknüpft, nach dem Leistungsprinzip. Dabei ist klar, daß die soziale Sicherung in jedem Falle ein gewisses Minimum erreichen muß auf der anderen Seite aber nach oben den Rahmen der für die Masse der Volksgenossen typischen Lebenshaltung nicht überschreitet, da die Sicherung von darüber hinausgehenden Lebensansprüchen keine elementare sozialpolitische Aufgabe mehr ist.

Es gilt für das Leistungssystem als oberster Grundsatz, daß Arbeit vor Versorgung geht. Erste Pflicht der Gemeinschaft ist, jedem Volksgenossen den seinen Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsplatz zu verschaffen oder schärfer ausgedrückt: jeden an den Arbeitsplatz zu stellen, den er nach seinen Fähigkeiten gerade noch ausfüllen kann. Ein verfeinerter Arbeitseinsatz ist aber das unerläßliche Gegenstück einer volksgemeinschaftlichen Versorgung, die keine Rentenpsychose schaffen will, sondern im Wege einer umfassenden sozialen Sicherung der höchstmöglichen Leistungsentfaltung dient. Der Versorgungsanspruch leitet sich nicht, wie bisher, aus der Erfüllung irgendwelcher formellen Bedingungen (wie Zahl der geleisteten Beträge usw.) her, sondern ist mit der Arbeit als Grundvoraussetzung in Verbindung gebracht: Versorgt wird, wer infolge Alters (Ueberschreiten der Altersgrenze) oder Beschädigung seinen Unterhalt nicht mehr oder nicht mehr voll durch Arbeit erwerben kann. Die Alten werden vor die völlig freie Wahl gestellt, sich entweder zur Ruhe zu setzen und die volle Versorgung in Anspruch zu nehmen oder weiter beruflich tätig zu sein, in welchem Falle die hierfür vorgesehene Versorgungsleistung eine Anerkennung für ihre Einsatzbereitschaft und zugleich einen Ausgleich für eine unter Umständen eintretende, biologisch bedingte Verdienstminderung darstellt, die den Weiterarbeitenden besser stellt, als wenn auf weitere Berufstätigkeit verzichtet wird.

Die Beschädigtenversorgung ist in erster Linie ein Problem des Arbeitseinsatzes. Den Beschädigten müssen bevorzugt solche Arbeitsplätze zugewiesen werden, an denen sie trotz ihrer Schäden Nützliches leisten können. Kraß ausgedrückt, darf eine Beschädigung oder vorzeitige Arbeitsunfähigkeit nicht zu einem Glücksfall insofern werden, als auf diese Weise ein müheloses Einkommen erworben werden kann. Wem ein geeigneter Arbeitsplatz nicht nachgewiesen oder eine Berufsausübung nach der Art seiner Beschädigung nicht zugemutet werden kann, erhält selbstverständlich die volle Beschädigtenversorgung, die im Grundsatz der vollen Altersversorgung gleicht. Bei geminderter Arbeitseinsatzfähigkeit wird die Verdienstminderung des Beschädigten durch die Versorgung ausgeglichen.

Eine grundlegende Besonderheit des Versorgungswerkes stellt der Ehrensold dar, der völlig unabhängig von sonstigen Versorgungsleistungen usw. denen gewährt wird, die bei aktivem Einsatz ihrer Person im Dienst oder Beruf — nicht durch passives, wenn auch vielleicht tragisches Schicksal — zu Schaden gekommen sind. Es ist die Abtragung einer Dankesschuld der Gemeinschaft, vor allem an die Kriegsbeschädigten, die Opfer der Arbeit und die Volksgenossen, die sonst im öffentlichen Interesse Beschädigungen erlitten haben.

Die Familienversorgung will die Hinterbliebenen vor Not schützen, jedoch steht bei der Witwenversorgung der Arbeitseinsatz ebenfalls im Vordergrund. Die junge kinderlose Witwe ist sichergestellt, wenn ihr ein ausreichender Arbeitsplatz vermittelt wird. Mütter kleiner Kinder, ältere oder arbeitseinsatzunfähige Witwen kommen dagegen ohne weiteres in den Genuß der Versorgung, die im übrigen ähnlich wie die Altersversorgung ist.

Wie die Kriegsbeschädigten eine bevorzugte Behandlung erfahren, so gelten auch für die Kriegerwitwen vom allgemeinen abweichende Bestimmungen. Die Waisenversorgung wird unabhängig vom Versorgungsanspruch der Witwe gewährt.

Besondere Berücksichtigung in einem nationalsozialistischen Versorgungswerk müssen auch die kinderreichen Mütter finden; die hierfür vorgesehene Leistung schließt sich an die vor dem durch Steuerermäßigung, Kinderbeihilfen und Waisenversorgung gewährte Unterstützung der Gemeinschaft an.

Die erhöhte Sicherheit, die dem einzelnen Volksgenossen aus der hier in den Umrissen skizzierten Versorgung zuwächst, wird sich für das Volksganze in jeder Hinsicht in erhöhten Leistungen niederschlagen. Das Versorgungswerk wird so im wirtschaftlichen Bereich zu einer Leistungssteigerung und im politischen zu erhöhtem Behauptungswillen des deutschen Volkes führen. Der gefestigte soziale Friede und die soziale Sicherung der Schaffenden sind das Unterpfand für die Bewahrung und Stärkung der politischen Macht und Größe des Reiches.

London erhoffte eine „Atempause"

161 000 BRT. feindlicher Tonnage in zwei Wochen versenkt

Deutsche Aktivität andauernd

Berlin, 14. Juni. Nachdem hohe militärische Kommandostellen Englands bekennen mußten, daß der Einsatz der deutschen Luftwaffe auf dem Balkan und auf Kreta mit „wahrhaft vernichtender Gewalt" erfolgte, hat sich die britische Kriegführung an die Hoffnung geklammert, daß der deutschen Luftwaffe der Atem ausgegangen sei und sie eine längere Kampfpause eintreten lassen müsse. Aehnlich war es während des Frankreich-Feldzuges, wo die Erwartung ausgesprochen wurde, daß der ununterbrochene Vormarsch der deutschen Panzerkorps wegen Ueberbeanspruchung von Mann und Material eines Tages von selbst zum Stillstand kommen müsse. Die Hoffnung hat wie vor einem Jahr auch heute wieder getrogen.

Neben den Unternehmungen in England in der ersten Hälfte des Juni und den Operationen im östlichen Mittelmeer — der deutsche Wehrmachtbericht vom Sonnabend meldet bereits den dritten Bombenangriff, dem das Oelzentrum Haifa innerhalb von fünf Nächten ausgesetzt war — fügte die Luftwaffe gleichzeitig der britischen Versorgungswirtschaft schwerste Schäden zu.

Mit 161 000 BRT. vernichteter feindlicher Tonnage und 32 zumeist sehr schwer beschädigten, zum Teil ausgebrannten Frachtdampfern — darunter ein Großtanker und zwei Ueberseedampfer von je 15 000 BRT. — haben die deutschen Kampffliegerverbände in den ersten zwei Juniwochen ganz außerordentliche Erfolge erzielt. Diese Ereignisse geben einen eindrucksvollen Beweis von der Aktivität, mit der die deutsche Luftwaffe unmittelbar im Anschluß an den griechischen Feldzug und die Landung auf Kreta ihre Unternehmungen gegen Großbritannien auf allen Kriegsschauplätzen fortsetzte.

Bomben auf Britenflugplätze

Auch Hafenanlagen der britischen Insel erneut angegriffen — Neue Angriffe auf Haifa

Berlin, 14. Juni. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Die Luftwaffe bombardierte in der letzten Nacht Hafenanlagen in der Themsemündung und an der britischen Süd- und Ostküste sowie zahlreiche Flugplätze vorwiegend in Ostengland.

In Luftkämpfen über der Nordsee und über dem Kanal wurden drei britische Flugzeuge abgeschossen.

Im Mittelmeer griffen Verbände der deutschen Luftwaffe die Hafenanlagen von Tobruk und Haifa wieder mit guter Wirkung an. Deutsche und italienische Batterien bekämpften erfolgreich britische Geschützstellungen im Festungsgebiet von Tobruk.

Der Feind warf in der letzten Nacht an einigen Stellen in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nirgends. Flakartillerie schoß zwei der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Die Besatzung eines Aufklärungsflugzeuges: Oberleutnant Buden, Leutnant Möller, Unteroffizier Schlichting und Unteroffizier Kühne zeichnete sich durch vorbildliche Durchführung ihrer Aufgaben besonders aus.

Der italienische Wehrmachtbericht

Große Brände in Tobruk — Angriffe in Ostafrika abgewiesen — Italienisches U-Boot schoß britisches Flugzeug ab

Rom, 15. Juni. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 14. Juni hat die italienische Luftwaffe den Flottenstützpunkt Alexandria bombardiert. In Nordafrika haben Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe zu wiederholten Malen die Befestigungen von Tobruk bombardiert. Es entstanden große Brände. Zwei Hurricanes wurden über Tobruk abgeschossen. Der Feind unternahm Luftangriffe auf Benghasi und auf andere Ortschaften der Cyrenaika. Zwei englische Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde von der italienischen Flak abgeschossen. Der Flugzeugführer wurde gefangen genommen. Im Gebiet des ägäischen Meeres warfen englische Flugzeuge Bomben auf die Insel Rhodos. In Ostafrika haben wir am Abend des 10. Juni einen feindlichen Angriff am Baro-Fluß abgewiesen. Das schlechte Wetter und der sehr schlechte Zustand des Verkehrswege hindern unsere und die feindlichen Bewegungen. Im Gebiet von Gondar beschränkte Artillerietätigkeit. Im Mittelmeer hat ein italienisches Unterseeboot ein Sunderland-Wasserflugzeug abgeschossen. Während der Kämpfe um Kreta hat, wie sich jetzt herausstellt, das unter dem Befehl des Korvettenkapitäns Gustavo Lovatelli stehende Unterseeboot einen feindlichen Flottenverband angegriffen und mit zwei Torpedos einen Zerstörer versenkt.

Stillstand in Syrien

Vorübergehende Besetzung Saidas durch die Engländer — Im Gegenstoß zurückgeworfen

Paris, 14. Juni. In Vichy wurde eine Meldung der Agentur OFI aus Beirut verbreitet, wonach britische Flugzeuge in der Nacht zum Sonnabend Beirut viermal angegriffen haben. Die abgeworfenen Bomben hätten keinen wesentlichen Schaden angerichtet. Das französische Kriegsministerium gab über die Operationen des 14. Juni in Syrien u. a. bekannt, daß die französischen Truppen auf der gesamten Kampffront ihre Stellungen trotz der gegnerischen Angriffe gehalten hätten. Im Laufe des Freitagnachmittags sei es dem Gegner nach einem Infanterie- und Panzerangriff, der von einem heftigen Bombardement der britischen Flotte unterstützt wurde, gelungen, in Saida Fuß zu fassen. Der Gegner sei jedoch durch einen Gegenangriff motorisierter Kavallerieeinheiten und der Kolonialinfanterie wieder aus der Stadt hinausgeworfen worden. Ein britisches zweimotoriges Flugzeug sei abgeschossen worden.

Empfindliche Verluste der Franzosen bei der Verteidigung Syriens

Vichy, 14. Juni. Von französischer Seite wird wiederholt festgestellt, daß die französischen Truppen in Syrien bei ihrem Widerstand schwere Verluste, besonders in der Küstengegend, erlitten haben, wo sie tagelang dem Artilleriefeuer der britischen Seestreitkräfte ausgesetzt waren. Das französische Kriegsministerium erklärte u. a.: Die französische Armee ist bereit, sich überall dort zu opfern, wohin sie berufen wird, um die französische Einheit zu retten.



„Ich bin der Herr im Haus, das wär' gelacht —



Was meine Frau sagt, das wird gemacht!" (Zeichn.: Balkie)

Heute vor einem Jahre

Zum 16. Juni

Reste der zusammengebrochenen französischen Armeen fluten in Auflösung, scharf verfolgt, nach Süden und Südosten zurück. Orleans genommen, südostwärts Besançon die Schweizer Grenze erreicht. Südlich Saarbrücken Vorgehen auf den Rhein-Marne-Kanal, auf dem Westufer des Oberrheins Angriff in Richtung Vogesen im Fortschreiten.

Das Vernichtungswerk der Luftwaffe gegen zurückgehende feindliche Kolonnen an der Loire wird fortgesetzt. Zahlreiche Loire-Brücken werden getroffen. Im Elsaß unterstützen Kampf- und Sturzkampfverbände sowie Flakartillerie das Heer im Erdkampf.

Unterseeboote versenken einen Transporter und einen Hilfskreuzer mit zusammen 26 000 BRT.

Gespenstertanz in St. James

„Der Patriot" hat am Samstag berichtet, daß Churchill im St. James-Palast — in normalen Zeiten Sitz des Prince of Wales und bevorzugter Tagungsort zahlloser internationaler Konferenzen — zum höheren Ruhme Englands vor einem Kreis gesprochen hat, der offenbar jenen erlauchten Versammlungen aus vergangenen Tagen entsprechen sollte. Wohl war es eine recht bunte Gesellschaft, die sich dort traf, aber repräsentabel war sie nicht. In der offiziellen Verlautbarung ist von „alliierten Regierungen" die Rede. Tätsächlich waren aber neben einigen Delegierten aus dem Empire, die dem ganzen offenbar einen realistischen Anstrich geben sollten, nur jene Schatten einer vergangenen Welt vertreten, die lediglich deshalb noch existiert, weil sie hin und wieder die Stimme erhebt.

Vor diesen Emigrantengrößen hat sich Churchill seinen ganzen Haß und seine ganze ohnmächtige Wut vom Herzen geredet, hier konnte er es hemmungslos tun, weil er nicht unter der Kontrolle von nüchtern eingestellten Abgeordneten stand, die sich immer weniger mit Gefühlsausbrüchen und leeren Redensarten abspeisen lassen wollen. Man muß sich einmal vergegenwärtigen, was das nationalsozialistische Deutschland auch auf politischem Gebiet im letzten Jahre erreicht hat und wie auch hier Churchill Niederlage um Niederlage hat hinnehmen müssen. Neben dem wahrhaft großzügigen und von wirklich neuen Gedanken getragenen Zielen Deutschlands, neben dem gewaltigen Projekt einer kontinental-europäischen Neuordnung in Verbindung mit der Schaffung von lebensfähigen, in sich gefestigten Großräumen wirkten die rückwärts gerichteten Haßtiraden des englischen Premiers armselig und nichtssagend. Hier ist nichts von ernsthafter politischer Auseinandersetzung und gehaltvoller Konzeption zu finden — persönliche Beleidigungen und Schimpfworte treten an deren Stelle und fallen in ihrer Wirkung auf den Verleumder zurück. Wieder einmal tauchen die Ruinen von Warschau, Rotterdam und Belgrad auf, natürlich als Anklagepunkte gegen Deutschland. Wie sinnig ist diese Erinnerung gerade vor den Männern, die durch ihre englandhörige Politik ihre Völker in den Krieg gegen Deutschland und damit ins Unglück geführt haben, die also nächst den verantwortlichen Persönlichkeiten in London die wahren Schuldigen an jenen traurigen Kriegserscheinungen sind, die aber ihr Land im Stich ließen, sobald sie merkten, was sie angerichtet hatten.

Der Krieg, den England heraufbeschworen hat, war für die Völker der in St. James versammelten Emigranten gewiß ein ungeheuer schwerer Schlag, mit dessen Folgen sie noch lange zu ringen haben werden. Für die geflüchteten Potentaten und Politiker allerdings war er nicht mehr als eine Fehlspekulation, von der man sich im Grunde jetzt bereits erholt hat, denn man leidet nicht an ihren Folgen. Exzellenzen, Lords, Gentlemen — redete Churchill mehrfach seine erlauchten Zuhörer an. Einer versicherte in seiner Entgegnung: „Wir haben alles für unsere Unabhängigkeit und Freiheit geopfert." Es wird nicht berichtet, daß er dabei rot geworden wäre.

Ritterkreuz für Oberstleutnant Knabe

Berlin, 15. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Knabe, Kommandeur eines Kradschützenbataillons. — Oberstleutnant Knabe hat nach anstrengendem Wüstenmarsch mit der ihm dort unterstellten Vorausabteilung am 12. April 1941 Sollum und Capuzzo genommen.

Deutscher Fußballsieg über Kroatien

Wien, 15. Juni. Das erste Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Kroatien, das vor rund 40 000 Zuschauern in Wien durchgeführt wurde, endete mit einem überlegenen 5:1-Siege der deutschen Mannschaft. Zur Pause stand es zwar noch 1:1, nach dem Wechsel bestimmte jedoch die deutsche Elf das Spielgeschehen.

*

Schalke probte

Schalke 04 — Osterfeld-Oberhausen 11:0 (5:0)

Ihr Ziel ist „Tempo 40"

Eine Wehrmannschaft der Nachrichten-SA. beim Funkdienst

Als der Führer im Reichstag die gewaltigen Leistungen der deutschen Wehrmacht während des Balkanfeldzuges würdigte, gedachte er auch einer Truppengattung, die sonst nicht besonders vor der Oeffentlichkeit in Erscheinung tritt, deren Einsatz aber für das Gelingen jeder militärischen Unternehmung von höchster Bedeutung ist: „Die Nachrichtentruppen verdienen das höchste Lob! Sie haben auf allen Kriegsschauplätzen durch ihren unermüdlichen Einsatz den raschen Verlauf der Feldzüge wesentlich gefördert."

In den Wehrmannschaften der Nachrichten-SA. erhalten viele dieser Männer vor ihrer Einberufung zur Truppe die Grundlagen für ihre spätere Ausbildung.

„Halt, Wehrmann Köring, gut, das war das Tempo 40".

„Jawohl".

„Wehrmann Münker, geben Sie den Spruch jetzt zurück!"

Der legt den Bleistift zur Seite und betätigt mit leichten, kaum erkennbaren Handbewegungen die Morsetaste, tüü — tü — tü — tüü . . .

An langen Tischen sitzen 40 Männer, den Kopfhörer umgestülpt. Alter zwischen 16 und 40 Jahren. Bunt zusammengewürfelt. Ein Blick über die Köpfe, die sich über ihren Meldeblock beugen, bezeugt das. Man erkennt hier den Handarbeiter, dort den geistig Schaffenden. Aber sie unterscheiden sich nicht in dem Eifer, mit dem sie bei der Sache sind. Nach innen gekehrte, gespannte Aufmerksamkeit, keine Bewegung, nur der Bleistift huscht über das Papier: Eine Wehrmannschaft der Nachrichten-SA. beim Funkbetriebsdienst.

Der Raum: Halb Romantik, halb nüchterne Technik. Hoch oben in einem großen Behördengebäude haben die SA.-Nachrichtenmänner ihren Dienstraum eingerichtet. Durch schräge Dachfenster fällt das abendliche Licht auf ein paar schlichte Tische. Vor jedem Platz eine Steckdose für den Kopfhörer. Am Ende sitzt ein SA.-Obertruppführer mit der Stoppuhr in der linken, der Morsetaste unter der rechten Hand. Daneben ein paar unscheinbare Geräte der Röhrensummer-Anlage, eine Tafel mit technischen Zeichnungen, das ist alles.

„Stopp, Münker, das war wieder Tempo 40, aber zwei Fehler haben Sie gemacht."

„Jawohl, Obertruppführer, ich habe es gemerkt."

Dann geht der Betrieb weiter. Der Obertruppführer morst einen neuen Spruch, die Wehrmänner schreiben mit. Völlige Stille wieder, nur der hohe, monotone Summton dringt aus den Köpfhörern leise nach außen. lang — kurz — kurz — kurz — lang. Unaufhörlich dieser hohe, singende Ton, abgehackt in kurze und lange Intervalle. Böhmische Dörfer für zivile Hörorgane!

Trotz Nachtschicht dabei

Zwei Abendstunden fließen dahin mit eifriger Uebung. Nur eine kurze Atempause dazwischen. Oder nein, doch noch eine Unterbrechung. Das war nach einer Stunde, da traten zwei Mann zackig vor den Dienstleiter: „Ich bitte, gehen zu dürfen."

„Gut, abtreten", sagt der. Zwei Junabergmänner sind es, die in zwei Stunden zur Nachtschicht müssen. Andere würden sich vorher ausruhen. Es wird verdammt viel heute vom Kumpel verlangt. Aber nein, sie kommen pünktlich zum SA.-Dienst!

Warum kamen sie?

40 Männer sind das hier, denen zwischen Feierabend und Dienst gerade Zeit blieb für ein schnelles Abendessen. Es hat sie kein Mensch dazu gezwungen. Allein der Idealismus bewegte sie dazu, ein instinktiver, männlich-soldatischer Trieb.

Da ist der Jüngste, 16 Jahre, Maurerlehrling. Ein stiller, bescheidener Junge mit blondem Schopf. Wie er in die Nachrichten-Wehrmannschaft kam? „Ich wollte zur Marine, und da habe ich mir gedacht, wenn ich eine Funkerausbildung durchgemacht habe, dann wird es klappen."

Es stellt sich allmählich heraus — man muß ihm alles ratenweise entlocken —, daß er sich sehr genau unterrichtet hat, was bei der Marine alles verlangt wird. „Ja, Funker braucht die Marine auf jeden Fall, und wenn ich's kann, dann werden sie mich nehmen!"

Hier haben wir einen „Schwergewichtler", 36 Jahre, Ingenieur im Zivilberuf. „Ich war erst zur schweren Artillerie gemustert, dann kam zweitenmal für die Nachrichtentruppe. Schön, habe ich gesagt, dann wirst du dir den Betrieb bei der SA.-Wehrmannschaft mal ansehen. Mein Interesse war sofort geweckt. Es macht wirklich Freude, im Kreise gleichgesinnter Kameraden zu lernen, und nun bin ich inzwischen schon auf Tempo 40 gekommen."

40 Buchstaben je Minute

Er wird demnächst den „Kriegs-Nachrichtenschein der SA." erwerben. Eine Reihe anderer übrigens auch. Das sind die Fortgeschrittenen, die eine längere Ausbildungszeit hinter sich haben. Verlangt werden dabei als Mindestleistung im Hören und Geben 40 Buchstaben je Minute und eine Geländeprüfung nach den Bestimmungen der Gruppe III des SA.-Wehrabzeichens. Wenn man weiß, daß Tempo 40 das durchschnittliche Ausbildungsergebnis der Nachrichtentruppe nach 8 Wochen ist, dann wird klar, welche Bedeutung die vormilitärische Wehrerziehung der Nachrichten-SA. hat.

Mit dem Erlernen des Morsealphabets und dem richtigen Hören und Geben ist es aber nicht getan. Die Nachrichten-SA. vermittelt darüber hinaus alle grundlegenden Kenntnisse des gesamten Nachrichtenwesens. Der Dienstplan unserer 40 Männer für einen Monat sieht z. B. folgenden Stoff vor: Ein Abend Unterricht über den Aufbau des Funkverkehrs, Morsen; ein Abend Unterricht über den Funkverkehr mit Morsen; drei Abende mit Funkverkehrsbetriebsdienst mit Unterricht über Linienverkehr, über Stern-, Leit- und Netzverkehr, zwei Abende mit Morseausbildung; ein Abend weltanschauliche Ausbildung.

Das sind die Ausbilder

Es muß also gepaukt und immer wieder gepaukt werden. Diese Ausbildung ist nur möglich, weil die ganze Arbeit in dem der SA. eigenen Geist geschieht. Gerade hier zeigt es sich, von welch entscheidender Bedeutung es ist, die innere Haltung des einzelnen Mannes vom Willen zur Wehrhaftigkeit und vom Geist einer bedingungslosen Einsatzbereitschaft beherrscht ist. Von der Persönlichkeit des Ausbilders hängt deshalb alles ab.

Aber es sind auch die rechten Männer dafür. Der Obertruppführer: Weltkriegsteilnehmer, hat als Führer eines Nachrichtenzuges vier Jahre Fronterfahrung; dann der Truppführer: alter Marinefunker, überdies Elektrotechniker, beschlagen und gewitzt bis dorthinaus; ein Oberscharführer und zwei Hilfsausbilder: ebenfalls Nachrichtenmänner im Weltkrieg; ein anderer hat, wie auch alle übrigen Ausbilder, bei einer Nachrichten-Abteilung der Wehrmacht einen Lehrgang mitgemacht. Er wurde durchgeführt, um die Ausbilder der SA.-Nachrichten-Wehrmannschaften mit den modernen Kriegserfahrungen vertraut zu machen. Was sie an Können und Wissen ihren Männern vermitteln, entspricht also dem neuesten Stand des militärischen Nachrichtenwesens.

Muß man Intelligenz-Auslese sein, um Nachrichtenmann zu werden? Die Erfahrungen widersprechen dieser weitverbreiteten Auffassung. Hingegen zeigt sich, daß oft gerade Männer mit unbeschwertem Geist, schneller lernen und begreifen als solche, die tagsüber schwere geistige Arbeit zu verrichten haben. Eine Norm gibt es aber nicht. Entscheidend sind die Bereitschaft und der gute Wille.

Die SA.-Männer erzählen dafür ein bezeichnendes Beispiel. Da war ein Beramann, der brachte nichts weiter mit als lebhaftes Interesse. Sonst hatte er keine blasse Ahnung vom Nachrichtenwesen. Aber er lernte eifrig und entwickelte außerordentliches Geschick. Schließlich besuchte er neben dem SA.-Dienst noch einen Abendkursus. Heute ist er nur auf Grund der so erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten einer der besten und gesuchtesten Radio- und Nachrichtentechniker einer Großstadt.

Wenn sie Rekruten werden

Die praktischen Erfolge der vormilitärischen Nachrichtenausbildung liegen auf der Hand. Wer zur Nachrichtentruppe kommt und im Fernsprechleitungsbau und -betriebsdienst, im Morsen ausgebildet ist, der ist den übrigen Rekruten um ein paar Wochen voraus. Dazu kommen die sonstigen soldatischen Grundkenntnisse, die er ebenfalls beherrscht.

So sind denn auch alle Briefe, die solche Männer an ihre SA.-Stürme und -Wehrmannschaften zu Hause schreiben, auf einen Ton abgestimmt: Ich danke euch für die Ausbildung; sie hat mir vieles erleichtert und ich bin besser vorangekommen, als wenn ich unvorbereitet eingezogen worden wäre.

SA.-Obertruppführer P. Schmidt.

Ato ruft / Abenteuerliches Erlebnis von Peter Blau

Die Sonne ging anders unter als sonst. Röter. Auch kam das Wimmern der Ave-Maria-Glocke von Santa Eulalia ganz klar zu mir herüber. In der Luft mußte also etwas vorgehen, sonst hätte ich es nicht gehört.

Ein heißer Strom fuhr über mich hin. Die Ausläufer eines Schirokkos, eines Wüstensturmes, wanderten von Marokko über die Meerenge und verhauchten ihren ausdörrenden Atem über der Insel. Obwohl ich mich nicht rührte, war ich in wenigen Minuten mit Schweiß überzogen. Es war, als würde die Feuertür eines Schiffskessels geöffnet. Ich ging ins Haus und wälzte mich schlaflos auf dem Bett. Die Phantasie war in Aufruhr und gebar das Chaos der Gedanken. Die seltsamen Erzählungen der abergläubischen Inselbewohner zogen mir durch den Sinn. Die Geschichte von Ato, der einer der blutigsten Piraten war und dessen Seele zur Sühne bis in alle Ewigkeit ruhelos mit dem Sturm wandern mußte.

„Manchmal", hatte der alte Fischer erzählt, „wenn Himmel und Meer zusammenwachsen, hört man Atos Stimme rufen. Dann gnade Gott den armen Seelen der Kameraden, die noch draußen sind."

Das durchdringende Zirpen der Zykaden sägte an meinen Nerven. Mit Ungeduld sehnte ich mich nach dem Morgen.

„Buenos dias!" Ich mußte also doch eingeschlafen sein, denn dieser Ruf schreckte mich auf wie ein Schlag.

Im Bogen des Eingangs hing ein Moskitovorhang. Hinter dem durchsichtigen Gewebe stand als grauer Umriß Leonor. Sie brachte mir immer in der anbrechenden Tagesdämmerung von der Quelle ein Tongefäß mit frischem Wasser. Die schöngeformte Amphore auf die Hüfte gestützt, stand sie ruhig und wartete auf meine Antwort.

„Buenos dias", rief ich, „ich komme gleich."

„Das ist schon eine Hitze!" sagte sie. Dabei schob sie ihre Unterlippe vor und pustete sich die Haare von der Stirn.

„Ja, wirklich", sagte ich, „vielleicht gibt's was."

„Das glaube ich auch. Sieh dir doch mal den Himmel an!"

Ich ging die paar Schritte bis zur Aussicht und erschrak. So hatte ich ihn noch nie gesehen.

Ein eitriges Gelb züngelte vom Rand gegen die Mitte des Firmaments. Wundherd und Ausgang war der fahle Drittelkreis der Sonne. Langsam wie eine Schnecke kroch sie herauf. Wurde zum Halb-, zum Dreiviertelkreis und zur weißen, strahlenlosen Scheibe. Darunter lag die graue, stumpfe Bleiplatte des Meeres. „Das gibt was", sagte Leonor neben mir.

Der Tag wurde die Hölle. Drückende Schwüle lastete auf allem.

Am Nachmittag schauerte das Meer zusammen. Es bekam eine Gänsehaut. Ein hochrädriger Maultierkarren rumpelte über den holprigen Weg. Zwei Männer liefen nebenher.

„Wohin?" — „Zum Strand, die Boote raufziehen. Es gibt was."

Der Himmel war mit etwas bedeckt, das aussah wie schmutziggraue, gezupfte Baumwolle. Die Sonne hing darin wie eine matte chinesische Seidenampel. Das Meer schien vom Grund aus unruhig zu werden, denn die Blätter der Oliven hingen genau so regungslos wie zuvor. Zuerst waren es kleine Wellen, die auf der Stelle tanzten, dann wurden sie größer und begannen gegen das Land hin zu wandern. Im Staub entstand ein Kreisel, der sich nach oben hin zum Trichter weitete und zwischen den Stengeln eines Maisfeldes verschwand. Allmählich setzten die Wellen weiße Mützchen auf. Dann kam der erste Windstoß.

Und der wilde Heerhaufen folgte. Jaulend und winselnd brauste er heran. Heulend raste er durch die Lüfte, kämmte die Baumkronen, daß sie sich wie unter Peitschenhieben zur Erde bogen, pfiff um die Mauerecken, wirbelte den Sand zu erstickenden Wolken auf und wühlte im Meer.

Plötzlich kam über das Tosen hinweg ein Ton, bei dem es mich überlief. „Haaaa——oooo————uuh."

Ganz deutlich, wie ein Nebelhorn oder eine Riesenorgel.

Die Tür flog auf. Krachend schlug sie der Sturm gegen die Außenwand. Der Moskitovorhang flatterte waagerecht in den Raum. Leonor kam hereingestürzt.

„Hörst du es? Ato ruft."

Ich mußte alle Kraft aufbieten, um die Tür zu schließen.

Leonor lehnte an der Wand. In unregelmäßigen Abständen drang durch das Brausen der unheimliche Ton zu uns.

Leonor war totenbleich. In den Augen flackerte Angst.

„Ich will wissen, was das ist", sagte ich.

Sie krallte sich in meinen Arm.

„Bei der heiligen Mutter Gottes, geh nicht, geh nicht! Es wird uns allen Unglück bringen. Ato ist rachsüchtig, man darf ihn nicht belauschen."

Eine brennende Neugier hatte mich gepackt.

„Bleib hier!" sagte ich. „Ich komme gleich wieder."

Das Mädchen setzte sich auf einen Hocker. Stumm sah sie an mir vorbei. Sie versuchte nicht mehr, mich zurückzuhalten. Ihr Stolz war stärker als ihre Furcht.

Etwas oberhalb der Klippen lief ein Pfad am Rande der Insel hin. Ihm folgte ich in der Richtung des Tones.

Schritt für Schritt kämpfte ich mich vorwärts. Oft mußte ich mich flach hinlegen, um nicht weggeweht zu werden. Zwischen den Riffen tobte und donnerte die Brandung. Auf dem Meer war der Teufel los.

Der Pfad verlor sich in einem Geröllfelde. Plötzlich stand ich an einer Bucht, die keilförmig ins Land schnitt.

Von der anderen Seite, ganz aus der Nähe nun, kam der rätselhafte Ton. Atos Ruf: „Haaaa——oooo————uuh."

Ich glaube, mir ging es wie dem Jäger, der auf der Spur eines lange gesuchten Wildes ist. Ein leidenschaftlicher Eifer hatte mich gepackt. Auf allen Vieren kroch ich am Rande der Bucht entlang. Als ich drüben ankam, waren die Kleider zerfetzt, Kniee und Hände bluteten.

„Haaaa——oooo————uuh", es dröhnte fast in meinen Ohren. Da — hinter diesem dreieckigen, pyramidenförmigen Fels mußte es sein. Voll gespanntester Erwartung kroch ich hin.

Ein Schacht führte senkrecht nach unten. Der Ton kam aus der Erde. Lange stand ich vor einem Rätsel. Dann fand ich die Lösung.

Von der See her führte eine Höhle waagerecht in den Fels. Sie lag bei ruhigem Wetter einige Meter über dem Meeresspiegel. Bei hohem Seegang aber wurde sie von den anrollenden Wogen mit Wasser gefüllt. Am Ende der Höhle führte ein enger Schacht nach oben ins Freie, dessen Mündung ich hinter der pyramidenförmigen Felsplatte gefunden hatte. Der Wasserdruck preßte in der unteren Höhle die Luft zusammen, die einen Ausgang suchte und durch den nach oben führenden Schacht entwich, wobei sie den seltsamen Ton erzeugte. Es war eine natürliche, riesige Orgelpfeife.

Bei meiner Rückkehr stand Leonor vor dem Haus. Sie hatte ihre Arme um den Stamm eines Feigenbaumes geschlungen und preßte ihren Körper dagegen. Der Knoten ihres Haares hatte sich gelöst. Züngelnd schlug es ihr um das bleiche Gesicht.

„Komm herein!" sagte ich, nein, schrie ich; denn die Worte wurden mir vom Munde gerissen.

Es war ganz dunkel geworden. Ich zündete die dicken, nach Honig duftenden Wachskerzen an. Ihr Licht war tröstlich und warm. Die rötlichen Flammen schwammen wie ruhige, unbeirrbare Segel im Orkan, der ums Haus tobte.

Leonor saß mir gegenüber. Ich versuchte ihr zu erklären, was ich gefunden hatte, und fertigte eine Zeichnung mit dem Querschnitt der beiden Höhlen an.

Sie nahm das Blatt in ihre Hände und legte es still in den Schoß. Sie warf kaum einen Blick darauf. Es war, als hätte sie mir gar nicht zugehört.

„Verstehst du es jetzt?" fragte ich.

„Ato ruft", antwortete sie. „Du fandest nur sein Horn, durch das er seine Stimme schickt. Ihn selbst sahst du nicht. Er ist unsichtbar. Er aber sah dich. Du hast ihn erzürnt. Es wird uns Unglück bringen." Von draußen kam wie zur Bestätigung Atos Ruf: „Haaaa——oooo————uuh."

Drei Tage wütete der Orkan. Neun Boote gingen verloren. Dreiundzwanzig Fischer kehrten nicht zurück.

Sie waren Atos Ruf gefolgt.

Kämpfer der Wüste

Du wachst und wirkst auf staubverwehten Wegen,
auf die die Sonne steile Strahlen schickt.
Da sickert keine Quelle, fällt kein Regen,
der Mensch und Tier nach schwerem Werk erquickt.

In jähem Wechsel spürst du Sturm und Stille,
die Glut der Tage und den Frost der Nacht.
Der Flugsand peinigt, doch dein zäher Wille
ist stärker als der weiten Wüste Macht.

Fern sind die Heimatwälder, fern die Türme,
um die das hohe Lied der Glocken schwingt,
doch spürst du's oft, wie stark durch alle Stürme
der Segenswunsch der Deinen zu dir dringt.

Er klingt in dir beim Kampf auf heißen Pfaden,
er sänftigt deinen Schlaf im kargen Zelt
und gibt dir neue Kraft zu neuen Taten
für Deutschlands Recht und Geltung in der Welt.

Hans Här

Wir geben Auskunft

Die allgemeine Rechtsberatung erfolgt im Rahmen der NS-Rechtsbetreuung des Deutschen Volkes. Nur kleine Anfragen von allgemeinem Interesse, die uns schriftlich aus unserem Abonnentenkreise zugehen, werden hier — jedoch unter Ausschluß der Haftung — beantwortet. Briefliche oder mündliche Rückäußerung erfolgt in keinem Fall.

Wer bezahlt die Schornsteinfegerkosten?

Die Gebühren für Schornsteinfeger sind als Betriebskosten in der gesetzlichen Miete enthalten und vom Vermieter zu entrichten. Hierzu gehören aber nicht Nebenarbeiten des Schornsteinfegers, welche dieser im Auftrage eines Mieters ausführt, zumal wenn es sich um Vornahme von dem Mieter vorzunehmenden Arbeiten handelt. Daher muß der Mieter, der vom Schornsteinfeger die Rauchabzugsröhre vom Küchenherd zum Schornstein reinigen läßt, diese Kosten selbst bezahlen, denn dem Mieter obliegt die Reinigung des Herdes selbst.

Kann der Vermieter für das Legen neuer Treppenläufer eine höhere Miete verlangen?

Falls der Vermieter für den neuen Treppenbelag die Miete monatlich erhöhen sollte, brauchen Sie die erhöhte Miete nur zu bezahlen, wenn der Vermieter die Genehmigung des zuständigen Preisbildungskommissars beibringt. Im übrigen sind Sie nicht zu einer Beteiligung an den Kosten für den neuen Treppenläufer verpflichtet, da es zu den Obliegenheiten des Vermieters gehört, den Zugang einer Wohnung in einem ordnungsmäßigen Zustand zu halten. Wenn er diese kostspielige Art durch Legen eines Läufers herbeiführt, ist das seine Sache.

Wie weit sind Kinder den Eltern gegenüber unterhaltspflichtig?

Gemäß § 1601 BGB sind Verwandte in grader Linie, d. h. also Kinder, Eltern, Großeltern, Enkel usw. verpflichtet, einander Unterhalt zu gewähren. Danach hat also auch grundsätzlich das Kind seinen Eltern Unterhalt zu gewähren. Voraussetzung ist aber, daß Sie als Eltern außerstande sind, sich selbst zu unterhalten und ferner, daß Ihre Tochter bei Berücksichtigung ihrer sonstigen Verpflichtungen auch noch im Stande ist, ihren eigenen standesgemäßen Unterhalt zu behalten. Wird dieser eigene standesgemäße Unterhalt gefährdet, so entfällt die Unterhaltspflicht der Tochter. Es kommt also auf das Einkommen Ihrer Tochter an, das auf Grund der verschiedenen Tarifgruppen sehr unterschiedlich sein kann. In jedem Falle muß Ihrer Tochter der notdürftige Unterhalt verbleiben, der bei monatlich 104 Reichsmark liegt, da der standesgemäße Unterhalt höher ist, kann sie also noch gewisse Beträge über 104 Reichsmark für sich beanspruchen, so daß Sie wahrscheinlich erst bei einem über 120 Reichsmark liegenden Einkommen Ihrer Tochter Unterhalt verlangen können. Es empfiehlt sich dringend durch gütliche Aussprache, die Tochter zu einem freiwilligen Unterhaltsbeitrag zu veranlassen.

Aus der Heimat

Büren, Montag, den 16. Juni 1941

Pg. Plagemann
übernimmt den Kreis Emscher-Lippe

nsg.) **Der Kreisleiter des Kreises Emscher-Lippe, Parteigenosse Scholdra, der sich zur Zeit im Krankenhaus befindet, hat aus gesundheitlichen Gründen einen längeren Urlaub antreten müssen. Der Gauleiter hat, da die sofortige Vertretung dieses politisch und wirtschaftlich bedeutsamen Großkreises der NSDAP. notwendig erschien, den Kreisleiter Plagemann unter gleichzeitiger Beibehaltung des Kreises Paderborn-Büren mit der Leitung des Kreises Emscher-Lippe beauftragt.**

*

Schauvorführung von englischen Brandbomben. Auf Veranlassung der Gemeindegruppe des Reichsluftschutzbundes finden in Stadt und Amt Büren Schauvorführungen von englischen sechskantigen Beutebrandbomben statt, die den Zweck haben, die Bevölkerung mit der wirksamen Bekämpfung dieser Bomben vertraut zu machen. Die Vorführungen finden statt in Büren am Freitag, dem 20. Juni, 20.30 Uhr auf dem Binnenhof der Aufbauschule, in Weiberg um 19.45 Uhr auf dem Sportplatz am Friedhof für die Gemeinden Weiberg, Harth und Barkhausen, um 19.45 Uhr auf dem Sportplatz am Kirchweg Weine–Siddinghausen für diese beiden Gemeinden, am Sonntag, dem 22. Juni, um 15 Uhr in Wewelsburg, um 16 Uhr in Ahden, um 17 Uhr in Brenken, um 18 Uhr in Hegensdorf und um 20 Uhr in Steinhausen. Die Vorführungen werden durch geschulte Kräfte der Orts- (Kreis-) Gruppe durchgeführt und nehmen etwa eine halbe Stunde in Anspruch. Die Bevölkerung von Stadt und Amt Büren wird gebeten, diesen Schauvorführungen beizuwohnen.

Waldbrände. In letzter Zeit sind in Westfalen eine Reihe von Waldbränden entstanden die hauptsächlich durch spielende Kinder verursacht worden sind. Die Kinder sollen daher durch die Lehrer und die Eltern erneut darauf hingewiesen werden, welche Gefahren und Schädigungen des Volksvermögens durch leichtfertiges Umgehen mit Feuer im Walde entstehen können. Die Erziehungsberechtigten sind für alle Schäden haftbar.

Wehrmachtbeamte sind Kombattanten. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht gibt einen Erlaß bekannt, der Klarheit über die Stellung der Wehrmachtbeamten hinsichtlich der Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung schafft. Danach sind die deutschen Wehrmachtbeamten berechtigt und nach Maßgabe ihrer Dienstobliegenheiten verpflichtet, sich mit der Waffe an Kampfhandlungen zu beteiligen. Dies gilt nicht für die unter dem Schutz der Genfer Abkommen stehenden im Sanitätsdienst eingesetzten Beamten sowie die Feldgeistlichen. Hiernach sind also die deutschen Wehrmachtbeamten Kombattanten im Sinne des Art. 3 der Haager Landkriegsordnung. Sie haben daher, wenn sie am Kampf teilnehmen und dabei in Feindeshand fallen, Anspruch darauf, in der Kriegsgefangenschaft als rechtmäßige Kombattanten behandelt zu werden.

Anzeigepflicht auch bei Dienstverpflichtung. Die kürzlich ergangene Anordnung des Reichsarbeitsministers über die Anzeigepflicht bei Einstellungsgehältern für kaufmännische und technische Angestellte, die höher als die Bezüge des bisherigen Arbeitsplatzes sind, gilt nicht nur beim Wechsel des Arbeitsplatzes aus eigenem Antrieb. Der Reichsarbeitsminister hat vielmehr klargestellt, daß die Anzeigepflicht auch in den Fällen ausgelöst wird, in denen der Arbeitsplatzwechsel wegen einer Dienstverpflichtung erfolgt. Dagegen besteht die Anzeigepflicht grundsätzlich nur dann, wenn der Arbeitsvertrag erst nach Inkrafttreten der Anordnung also nach dem 1. Mai 1941, abgeschlossen wird. Sind die Arbeitsbedingungen schon vor dem 1. Mai rechtswirksam vereinbart worden, erfolgt jedoch die Arbeitsaufnahme erst nach dem 1. Mai, so fällt die Anzeigepflicht fort; dann finden lediglich die allgemeinen Bestimmungen über den Lohnstopp Anwendung.

Der Ausweis am Postschalter. Empfänger von Geldbeträgen auf Post- und Zahlungsanweisungen, die der Geldzusteller nicht zu Hause antrifft, können die Beträge am Postschalter nur gegen einen vollgültigen Ausweis über die Empfangsberechtigung abholen. Die Benachrichtigungskarte, die der Zusteller in der Wohnung usw. des Empfängers zurückläßt, gilt nicht als Ausweis. Um dem Postbenutzern bei der Abholung von Geldbeträgen usw. Schwierigkeiten, Aerger und unvermeidbare Wege zu ersparen, bittet die Deutsche Reichspost, Sendungen, für die sie Gewähr leisten muß, nur mit vollgültigen Ausweispapieren beim Postamt abzuholen. Vollgültige Ausweise sind Postausweiskarten, Kennkarten und Reisepässe, auch von Behörden ausgestellte Ausweispapiere, die eine Personalbeschreibung, ein beglaubigtes Lichtbild und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten.

Aus der Bewegung

BDM.-Werk, Gruppe Büren. Heute, Montag treten alle Mädel pünktlich um 7.45 Uhr mit Turnzeug an der Aufbauschule an. Erscheinen ist unbedingte Pflicht. Es werden nur ganz dringende Entschuldigungen entgegengenommen

Bei Feldpostsendungen beachten!

10 Gebote für den Absender

1. Schreibe die Anschrift leserlich und richtig. Jede Feldpostsendung muß die Anschrift „Feldpost" tragen! Jede Waffenbezeichnung wie Jäger, Kanonier usw. ist unzulässig. Dafür setze „Soldat". Dienstgradbezeichnungen wie Gefreiter, Feldwebel usw. sind zugelassen. Die Feldpostnummer (FP.-Nr.) setze an Stelle des Bestimmungsortes, der niemals daneben angegeben werden darf; jede Mitteilung über diesen aus dem Felde ist verboten. Die Feldpostnummer ist eine fünfstellige Zahl. Nullen am Anfang der Zahl nicht weglassen! Setze zusätzliche Buchstaben hinter die Feldpostnummer, vor die Feldpostnummer nur die Buchstaben M und L, sofern sie zur Feldpostnummer gehören. Ist ein Luftgaupostamt anzugeben, setze es unter die Feldpostnummer. Vergleiche stets die letzte Nachricht aus dem Felde. Nur mit der richtigen Feldpostnummer erreicht dein Brief den Empfänger! Hat der Empfänger keine Feldpostnummer, so setze dafür Einheit und mitgeteilten Bestimmungsort. Wiederhole die Anschrift im Innern der Feldpostsendung, vor allem in Päckchen. Beschrifte besonders Filme und wertvollere Stücke einzeln.
2. Vergiß nicht auf jeder Feldpostsendung den Absender, auch im Innern genau anzugeben.
3. Feldpostpäckchen müssen dauerhaft verpackt sein, wenn sie den Empfänger unbeschädigt erreichen sollen. Fülle die Hohlräume in den Päckchen mit Papier usw. aus. Bezeichne leere Feldpostkartons als „Leergut".
4. Schicke nicht verderbliche Lebens- und Genußmittel oder leicht entzündliche Gegenstände, wie Streichhölzer, gefüllte Benzinfeuerzeuge mit der Feldpost. Der deutsche Soldat ist gut versorgt. Der Mahnruf „Kampf dem Verderb" gilt auch für Feldpostsendungen. Durch Versendung von Streichhölzern usw. sind schon wiederholt ganze Wagenladungen mit Feldpost vernichtet worden.
5. Schicke keine unnützen Sachen ins Feld. Jedes unnütze Päckchen belastet die Post, Bahn und Empfänger.
6. Schreibe auf jedes Päckchen unter die Aufschrift „Feldpost", was bei Unzustellbarkeit damit geschehen soll. Entweder: „Bei Unzustellbarkeit zur Verfügung der Truppe" oder „Bei Unzustellbarkeit an Absender zurück".
7. Liebesgabenpäckchen an unbekannte Soldaten schicke ohne Sonderwünsche wie z. B. „An einen Kampfflieger in Afrika" oder „An einen Gebirgsjäger im hohen Norden"; sie können aus Gründen der Spionageabwehr nicht berücksichtigt werden.
8. Schicke Geld nur auf Anforderung des Empfängers mit Postanweisung ins Feld! Anschrift wie Briefanschrift! Die Geldüberweisung ins Feld ist auf bestimmte Monatsbeträge beschränkt. Mehrüberweisungen können dem Empfänger nicht ausbezahlt werden. Unnütze Mehrarbeit der Feldpost und unbegründete Beschwerden sind die Folge. Bargeld in Brief- und Päckchensendungen ins Feld zu schicken ist verboten und strafbar.
9. Beachte die Bestimmungen über die Gebührenvergünstigungen! Private Feldpostsendungen bis 250 Gramm sind gebührenfrei, für schwerere bis zur Höchstgrenze von 1000 Gramm — soweit sie jeweils zulässig sind — ist eine Gebühr von 20 Pf. zu entrichten. Postanweisungen unterliegen ebenso wie Telegramme — die jedoch nur in dringlichsten Fällen zulässig sind — den geltenden Inlandsgebühren der Reichspost. Sendungen in eigenen rein gewerblichen Angelegenheiten an Einheiten der Kriegswehrmacht oder deren Angehörige sind gebührenpflichtig. Die Versendung von Werbeschreiben, Preislisten usw., die stets gebührenpflichtig ist, ist möglichst zu vermeiden.
10. Meckere nicht über die Feldpost! In den meisten Fällen bist du selbst schuld, wenn eine Sendung nicht ankommt. Zehntausende von Reichspostbeamten stehen als Soldaten im Felde; trotzdem werden im Monat mehrere hundert Millionen Feldpostsendungen von der Reichspost und von der Feldpost befördert. Erkenne dies dankbar an und hilf mit, diese Arbeit zum Nutzen des Frontsoldaten dadurch zu erleichtern, daß du dir diese 10 Gebote einprägst und sie beachtest.

Freiwillig als Arbeitsmaid

Die Führerin-Laufbahn steht ihnen offen

Jedes deutsche Mädel sieht es als selbstverständliche Pflicht an, sich in dem harten Kampf um unseres Volkes Zukunft einzuschalten. Täglich gehen Hunderttausende von Frauen und Mädel in die Betriebe, sind unseren Soldaten nimmermüde Pflegerinnen oder helfen unseren Müttern in der Stadt und auf dem Lande. Unter ihnen setzen sich die Arbeitsmaiden mit immer frohem Herzen auf dem Lande ein und sind unseren Bäuerinnen längst unermüdliche Helferinnen und den Kindern liebe Kameradinnen geworden. Hier finden sie ein weiteres Arbeitsfeld.

Mädel, die sich zum Reichsarbeitsdienst melden wollen, aber nicht zu dem in diesem Jahr einberufenen Jahrgang gehören, können sich als Freiwillige melden. Das Mindestalter ist das vollendete 17. Lebensjahr. Ihre Dienstzeit beträgt ein ganzes Jahr. Den Freiwilligen steht ebenfalls die Laufbahn der Reichsarbeitsdienstführerin, deren Ausbildung durch den Reichsarbeitsdienst erfolgt, offen.

Meldungen sind an die Bezirksleitung, Lagergruppen und Meldeämter des Reichsarbeitsdienstes bis zum 15. August zu richten. Hier erfolgt auch jede Auskunft über alle Fragen betreffs Freiwilliae und die Führerin-Laufbahn-Ausbildung-, -Besoldung und Versorgung. Ein Entscheid über die Annahme als Freiwillige erfolgt bis spätestens zum 1. September.

Die Anschriften lauten: Bezirksleitung, Dortmund, Hiltropwall 35. Lagergruppen: 90 Münster, Emsstraße 17; 91 Arnsberg Ruhrstraße 1; 92 Herford, Kurfürstenstr. 11; 93 Paderborn, Fürstenweg 17b; 95 Siegen, Frankfurter Straße 11.

Umtausch von Brot- in Zuckermarken

Im Verhältnis von 4 : 1 erfolgt der Umtausch

Zu dem kürzlich angekündigten Umtausch von Brot- in Zuckermarken werden nun vom Reichsernährungsministerium die erforderlichen Durchführungsbestimmungen im Reichsministerialblatt der landwirtschaftlichen Verwaltung veröffentlicht. Alle Versorgungsberechtigten erhalten die Möglichkeit, Brotkarten (Reichsbrotkarten für alle Verbrauchergruppen, Brot-Zusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter, Zulagekarten für Lang- und Nachtarbeiter) oder deren Einzelabschnitte sowie Einzelabschnitte der Reichskarten für Urlauber und Reise- und Gaststättenmarken für Brot — im folgenden zusammenfassend als Brotmarken bezeichnet — in „Reichszuckermarken" umzutauschen. Der Umtausch erfolgt bei den Ernährungsämtern (Kartenstellen). Die Reichszuckermarken, die wie die Reise- und Gaststättenmarken in Briefmarkenform in Bogen zu je 80 Stück zusammengefaßt sind, berechtigen entsprechend ihrem Aufdruck zum Bezuge von 125 Gramm Zucker.

Der Umtausch erfolgt im Verhältnis von 1:4, d. h. die ausgebenden Stellen werden für Brotmarken in einer Menge von 500 Gramm eine Reichszuckermarke zu 125 Gramm ausgeben. Mengen unter 500 Gramm Brot werden beim Umtausch nicht berücksichtigt.

Umgetauscht werden Brotkarten der 23., 24. und 25. Zuteilungsperiode (5. Mai bis 27. Juli) in der Zeit bis zum 2. August 1941. Brotkarten der 26. und 27. Zuteilungsperiode (28. Juli bis 21. September) werden in der Zeit bis zum 30. September 1941 eingetauscht. Dabei ist es unerheblich, ob die Brotmarken noch gelten oder bereits verfallen sind. Bis zu dem genannten Zeitpunkt können auch die Reise- und Gaststättenmarken sowie die Einzelabschnitte der Reichskarten für Urlauber in Reichszuckermarken umgetauscht werden. Die Entgegennahme von Einzelabschnitten aus früheren Zuteilungsperioden und die Ueberschreitung der Einlösefristen ist untersagt. Die Reichszuckermarken verlieren entsprechend ihrem Aufdruck mit Ablauf des 31. Oktober 1941 ihre Gültigkeit und dürfen nach diesem Zeitpunkt von den Verteilern nicht mehr entgegengenommen werden. Der Beginn der Umtauschaktion in den einzelnen Bezirken wird örtlich von den Ernährungsämtern bekanntgegeben.

Diejenigen Versorgungsberechtigten, die ihre Brotkarten nicht voll benötigen, aber auch keinen zusätzlichen Zucker wünschen, werden gebeten, wie bisher ihre überschüssigen Brotmarken der NSV. zur Verfügung zu stellen, damit diese auch weiterhin den Volksgenossen helfen kann, die auf Grund besonders gelagerter Verhältnisse gern mehr Brot verzehren möchten als sie auf ihre Karten erhalten.

schlechtere Wetterperiode etwas zurückblieben hat doch der Witterungsumschwung die Weiterführung der notwendigen Arbeiten ermöglicht. Trotz der erhöhten Arbeitsbeanspruchung durch das Zusammendrängen der Bestellungsarbeiten ist die Getreidefläche in vollem Umfange bestellt, die Hackfruchtfläche vollständig bebaut worden.

*

Kreis Büren, 16. Juni. **Spielplan der Gaufilmstelle.** Vom 16. bis 21. Juni gelangen folgende Filme zur Aufführung: „Feinde" am 20. 6. in Tudorf am 21. 6. in Wewelsburg; „Siegeszug durch den Balkan" am 16. 6. in Scharmede, am 17. 6. in Ahden, am 18. 6. in Weine, am 19. 6. in Siddinghausen, am 20. 6. in Weiberg, am 21. 6. in Hegensdorf.

Paderborn, 14. Juni. **Jüdischer Sittlichkeitsverbrecher.** Im Sommer des Jahres 1937 bereiste eine Kolonne den Kreis Warburg und sammelte dort alte Hüte zum Umpressen ein. Zu dieser Kolonne gehörte auch die 33 Jahre alte Jude Max Israel Halber aus Wuppertal-Elberfeld. Er kam dabei nach Ossendorf in ein Haus, in dem sich zwei Kinder allein in der Küche befanden. Der Jude benutzte diese Gelegenheit, um sich an den Kindern mehrere Male unsittlich zu vergreifen. Halber begab sich von Ossendorf nach Rimbeck, wo er von der inzwischen benachrichtigten Polizei zu einer Vernehmung abgeholt werden sollte. Der Jude verstand es aber, rechtzeitig in den nahe gelegenen Wald zu flüchten. Von der nächsten Bahnstation fuhr er nach Köln und Aachen und im Anschluß zu seiner Schwester nach Belgien. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien landete er zunächst in einem Flüchtlingslager in Südfrankreich, von wo aus er auf Grund eines gegen ihn erlassenen Steckbriefes an die deutschen Behörden ausgeliefert wurde. Jetzt, nach vier Jahren, hatte er sich wegen seines Verbrechens vor der Strafkammer Paderborn zu verantworten, die ihn für jeden der beiden Fälle zu 2½ Jahren, insgesamt 4½ Jahren Zuchthaus verurteilte. Die Strafe mußte um so führbarer ausfallen, als der Jude bereits im Jahre 1936 wegen eines ähnlichen Deliktes mit Gefängnis bestraft worden ist. Auf der Verhandlung in Paderborn gab er seine Verbrechen von 1936 und 1937 in vollem Umfange zu.

Brilon, 16. Juni. **50 Jahre im Dienste der Post.** Auf eine ununterbrochene 50jährige Dienstzeit bei der Deutschen Reichspost kann Herr Postinspektor Josef Hengesbach in Brilon am 17. Juni zurückblicken. Mit jungen Jahren trat Herr Hengesbach am 17. Juni 1891 in Bredelar in den Postdienst ein. In der Folge war er u. a. in Iserlohn, Finnentrop, Hagen, Dortmund und in Werne a. d. Lippe beschäftigt, bis er am 1. April 1902 an das Postamt in Brilon berufen wurde, wo er heute noch tätig ist.

Meggen, 16. Juni. **Zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.** Die von hier gebürtige Betriebspraktikantin Magdalene Cramer-Lehrs, die ein in Lippstadt gelegenes Werksheim leitete, wurde vom Sondergericht zu zwei Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren, sowie zur Tragung der Kosten der Verfahrens verurteilt. In 20 Fällen hat sie für Arbeitskameradinnen eingelaufene Postsendungen beraubt, Geld aus den Handtaschen entwendet, Beträge unterschlagen usw. Da sie geständig war und Reue über ihr Treiben zeigte, wurde ihr die Untersuchungshaft angerechnet.

Bad Salzuflen, 14. Juni. **Bohnenkaffee und Oelsardinen.** Die Polizei konnte einen Schwindler festnehmen, der zu „Liebhaberpreisen" Bohnenkaffee und Oelsardinen liefern zu können versprach. Er nahm Anzahlungen bis zu 100 RM und ließ dann nichts mehr von sich hören.

Detmold, 14. Juni. **Fünf Einbrüche.** In der Umgebung des Hermannsdenkmals wurden in einer Nacht und vermutlich von den gleichen Tätern fünf Einbrüche ausgeführt, und zwar in ein Hotel in Berlebeck, in Verkaufsbuden und in Jagdhütten. In dem Hotel erbeuteten die Täter erhebliche Mengen Lebensmittel, an den übrigen Stellen fielen ihnen nur Kleinigkeiten zu.

Kreis Büren und Nachbarkreise

Felder sind gut bestellt

Günstigere Bedingungen als im Vorjahr

Das deutsche Landvolk hat die Frühjahrsbestellung erfolgreich beendet. Dank der günstigen Witterungsverhältnisse ist der Anteil der ausgewinterten Fläche bedeutend geringer gewesen als im Vorjahr, so daß eine wesentliche Entlastung im bäuerlichen Betriebe zu verzeichnen ist. Auch die Verteilung der Arbeitskräfte ist in diesem Frühjahr durchaus ausreichend gewesen, außer den Gefolgschaftsangehörigen haben die kriegsgefangenen Helfer in der Landwirtschaft neben den ausländischen Zivilarbeitern mitgeholfen.

Bis Mitte April konnte — durch den Verlauf des Wetters begünstigt — sowohl an Sommerweizen als auch an Sommergerste und Hafer ein weitaus größerer Anteil bestellt werden als im gleichen Zeitabschnitt des vergangenen Jahres. Wenn auch die Arbeiten dann durch eine kurze

Aus der Reihe der Toten

Paderborn: Wwe. Agnes Ridder geb. Brüntrup, 78 J. — **Sande:** Bauer Josef Siemensmeyer, 80 J. — **Peckelsheim:** Labor-Ingenieur Bernhard Disselhoff, 29 J. — **Bredenborn:** Stellmachermeister Johannes Hoffmeister, 70 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatlichen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt.
(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

Gummi-Stempel in jeder Ausführung
liefert schnell und preiswert die Geschäftsstelle der
Bürener Zeitung

Schlüsselbund
auf dem Neuen Weg
gefunden.
Näheres in der „Bürener Ztg."

NSG. „Kraft durch Freude" Büren
Mittwoch, den 18. Juni, 20 Uhr im Saale Goedde-Menke
Großer bunter Abend
mit gesanglichen und tänzerischen Darbietungen.
Vorverkaufkarten zu Rm. 1.— in den Zigarrengeschäften Grebe und Borghoff, an der Abendkasse Rm. 1.20, Wehrmacht und HJ Rm. 0.50.

Grasverkauf!
Am Donnerstag, dem 19. Juni 1941, nachmittags 5 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft Küting den
ersten Grasschnitt der städt. Erlenwiesen
öffentlich verkaufen.
Büren, den 14. Juni 1941.
Der Bürgermeister der Stadt Büren.
Loeser.

Suggesti

Vergil hätte sich kaum
sein geflügeltes Wort von
sucht so fürchterlich in Erfü
Denn wenn man durch die e
nisse auf der zeitgeschichtlich
schaut, erkennt man als hau
eben die Gier nach Gold.

Aber hat das Gold wirk
Wert, den wir ihm beilegen
mehr eine Suggestion, übe
zurückliegenden Zeiten? Ei
aung mag der Hochbewertun
bei der semitischen Bevöl
zugrunde gelegen haben.
kein Gold und vollbrachte
seine Entwicklung.

Erst im Laufe der Je
es — aus dem Orient ei
quemes Tauschmittel sein
wucherte vom Diener der
Despoten. Manchen ander
es ebenso ergangen, z. B.
sie ursprünglich der einfach
entwickelte sie sich allmähli
digen Kunst, zur Wortgeno
Menschen zu beeinflussen, z

Die Musik wollte urspr
Seelenregungen Ausdruck v
Musik mit ihrer erschütter
strumenten verlor vielfach
aus den Augen. In der Pf
sich einfache Gedanken zu v
systemen — ähnlich wie in
man sich mehr verirrt,
Freude findet.

Suggestionen hier wie

*

Den suggestiven Char
Montesquieu in seinen
amüsant dargestellt: De
reich — als Suggestor
Papier: das sind hunde
Untertanen — als suggest
neigen sich vor dem Papie
wohl, das sind hundert F

Man sieht: Suggestion
regieren die Welt. Ein g
dermalen die Goldmagnat
Besitz des gesamten G
streben. Was mit den e
Völkern geschieht, ist dabei

Die Suggestion macht
blind gegen die handg
Hauptsache ist, daß der
d. h. nach USA. überfüh
über dem Englandhilfsge
auch England wird rück
und dem Gouverneur de
bleibt nur übrig, samt
verhungern oder dem Un
mächtigen Institutes durc
kommen. Man muß es
Ueber-Psychiater die Go
Völker zum Gegenstand
macht und an Hand
Ablauf der Krankheit
allen anderen Krankhei
geschieht.

*

Was soll geschehen, w
den amerikanischen Schat
ist? Hat es dann noch ei
es freilich ausleihen, um
zurückzuholen. Aber w
Danaer-Geschenk annehm
lieber darauf verzichten
bedürfnisse anderweitig
lung ruft Abwehr-Reakt
der Einzelnen wie der

Die Völker werden
das bequeme gemünzte
verzichten und — wie
unmittelbaren Tausches
müssen freilich erst geba
schult die Kräfte und z
diese auch zunächst absei
liegen mögen. Die Ge
spielen hierfür.

Hingegen haben die
der USA. keinen Grun
tummeln. Sie leben ja
vom Gold unmittelbar,
die es umgibt.

Eine Suggestion läß
Armeen aus Gold herst
lich Millionen von M
stecken, und man kann M
bauen. Das sind gewal
einen Fehler besitzen,



Seenotflugzeug (Do.-24

Suggestionen im Völkerleben

Von Generalarzt a. D. Dr. Buttersack

Vergil hätte sich kaum träumen lassen, daß sein geflügeltes Wort von der unseligen Goldsucht so fürchterlich in Erfüllung gehen würde. Denn wenn man durch die erschütternden Ereignisse auf der zeitgeschichtlichen Bühne hindurchschaut, erkennt man als hauptsächlichsten Motor eben die Gier nach Gold.

Aber hat das Gold wirklich einen göttlichen Wert, den wir ihm beilegen? Ist es nicht vielmehr eine Suggestion, übernommen aus weit zurückliegenden Zeiten? Eine gewisse Berechtigung mag der Hochbewertung des gelben Metalls bei der semitischen Bevölkerung Vorderasiens zugrunde gelegen haben. Die Urarier kannten kein Gold und vollbrachten ihre Taten ohne seine Entwicklung.

Erst im Laufe der Jahrhunderte gewann es — aus dem Orient eingeführt — als bequemes Tauschmittel seine Bedeutung und wucherte vom Diener der Wirtschaft zu ihrem Despoten. Manchen anderen Erscheinungen ist es ebenso ergangen, z. B. der Sprache: diente sie ursprünglich der einfachen Verständigung, so entwickelte sie sich allmählich zu einer selbständigen Kunst, zur Wortgewalt, mit der andere Menschen zu beeinflussen, zu unterjochen waren.

Die Musik wollte ursprünglich nur leisen Seelenregungen Ausdruck verleihen: die moderne Musik mit ihrer erschütternden Masse von Instrumenten verlor vielfach ihren Ausgangspunkt aus den Augen. In der Philosophie entwickelten sich einfache Gedanken zu verwickelten Gedankensystemen — ähnlich wie im Barock —, in denen man sich mehr verirrt, als Belehrung und Freude findet.

Suggestionen hier wie dort.

*

Den suggestiven Charakter des Goldes hat Montesquieu in seinen Persischen Briefen amüsant dargestellt: Der König von Frankreich — als Suggestor — schreibt auf ein Papier: das sind hundert Francs, und die Untertanen — als suggestible Geschöpfe — verneigen sich vor dem Papier und versichern: Jawohl, das sind hundert Francs!

Man sieht: Suggestionen, nicht der Verstand, regieren die Welt. Ein gigantischer Wahn läßt dermalen die Goldmagnaten der USA. nach dem Besitz des gesamten Goldvorrats der Welt streben. Was mit den einzelnen Staaten und Völkern geschieht, ist dabei gänzlich nebensächlich.

Die Suggestion macht — wie die Liebe — blind gegen die handgreiflichsten Tatsachen. Hauptsache ist, daß der Goldschatz „gerettet", d. h. nach USA. überführt wird. Die Tünche über dem Englandhilfegesetz fällt zusehends ab: auch England wird rücksichtslos ausgeplündert, und dem Gouverneur der Bank von England bleibt nur übrig, samt seinen Landsleuten zu verhungern oder dem Untergang seines einst so mächtigen Institutes durch den Freitod zuvorzukommen. Man muß es bedauern, daß nicht ein Ueber-Psychiater die Goldsucht im Leben der Völker zum Gegenstand seiner Untersuchungen macht und an Hand früherer Vorgänge den Ablauf der Krankheit bestimmt, wie das bei allen anderen Krankheiten geschehen ist, bzw. geschieht.

*

Was soll geschehen, wenn sämtliches Gold in den amerikanischen Schatzkammern eingeschlossen ist? Hat es dann noch einen Wert? Man kann es freilich ausleihen, um es mit Zinsen vermehrt zurückzuholen. Aber werden die Völker dieses Danaer-Geschenk annehmen? Werden sie nicht lieber darauf verzichten und sich ihre Lebensbedürfnisse anderweitig beschaffen? Jede Handlung ruft Abwehr-Reaktionen hervor, im Leben der Einzelnen wie der Völker.

Die Völker werden über kurz oder lang auf das bequeme gemünzte Zwischen-Tauschmittel verzichten und — wie einst — den Weg des unmittelbaren Tausches einschlagen. Neue Wege müssen freilich erst gebahnt werden. Allein das schult die Kräfte und zeitigt Fortschritte, wenn diese auch zunächst abseits von der großen Linie liegen mögen. Die Geschichte ist voll von Beispielen hierfür.

Hingegen haben die goldgesättigten Kreise der USA. keinen Grund, sich zu regen und zu tummeln. Sie leben ja behaglich — zwar nicht vom Gold unmittelbar, aber von der Suggestion, die es umgibt.

Eine Suggestion läßt sie glauben, man könne Armeen aus Gold herstellen. Man kann natürlich Millionen von Menschen in Uniformen stecken, und man kann Millionen von Flugzeugen bauen. Das sind gewaltige Haufen, die nur den einen Fehler besitzen, kein organisches Ganzes zu sein, keine überindividuelle Lebenseinheit zu bilden. Nicht in seinen Goldschätzen liegt die Stärke eines Volkes, sondern in seinen Idealen. Metaphysisch, wie sie sind, überwinden sie auf die Dauer alle irdischen Widerstände. Die Suggestion vom Gold wirkt auf die Dauer tödlich, denn sie lähmt.

*

Unausbleiblich treten die Völker als Instrumente der Reaktion zum Kampf an gegen die Tyrannei des Goldes. Es ist gegenwärtig kein Kunststück, den Ausgang dieses Ringens vorauszusagen. Alle Ueberspannungen tragen den Todeskeim in sich. Nichts fürchtet die Elektrotechnik mehr als Ueberspannungen im Wechselstromnetz. Versailles ist das eindrucksvollste Beispiel und Beweisstück gewesen.

Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Suggestion von der Macht des Goldes zu tief in die Herzen der Menschheit gesenkt ist, als daß sie so schnell zu beseitigen wäre.

Ausrupfen lassen sich Suggestionen nicht; sie sitzen — wie ein Nagel — um so fester, je mehr man darauf schlägt.

Suggestionen lassen sich nur durch andere, bessere, zeitgemäßere überwinden. Vergleichen wir, wie körperlich und geistig frei unsere Vorfahren über ihre Auen wandelten und wie durch tausenderlei Rücksichten eingeengt wir uns durch das Dasein quälen, dann werden wir uns der Macht der Suggestionen bewußt. Aber wie die einzelnen Organe durch Nichtgebrauch schrumpfen, verkommen, so geht es auch mit den Idealen. Ideale streben nach Betätigung. Wird diese unterbunden, erlöschen sie, ebenso wie das Denken einschläft, wenn das Sprechen verboten wird. Bei viel mehr Menschen, als man ahnt, klafft in der unbewußten Tiefe des Gemüts der Zwiespalt zwischen den von der Natur mitgegebenen Strebungen und den von flüchtigen Zeiten auferlegten Suggestionen. Der Weise ist gesund, weil er sie als solche erkennt.

Der Unfug der Korsette ist wieder gutgemacht worden. Jetzt müssen die geistigen Einschnürungen beseitigt werden, auch die Goldsuggestion. Aber diese Befreiung erfolgt nicht durch Belehrung, akademische Vorträge oder gar durch Zwang. Sie ist nur von innen heraus möglich, aus dem Gefühl des Verbundenseins mit allen Verkörperungen des Lebens. Dieses Gefühl zeitigt das andere Gefühl für deren Gleichberechtigung, so daß jede Beschädigung der Mitgeschöpfe schließlich den Täter selbst schädigt. So entsteht das weitere soziale Gefühl der Mitverantwortlichkeit für das Wohl der anderen Geschöpfe, auch der Tier- und Pflanzenwelt.

*

Wir suchen mit Fleiß nach physikalisch-chemischen Ursachen unserer Erkrankungen. Aber daß wir auch durch Suggestionen krank werden, unter ihnen leiden können — diese Frage wird kaum einmal angeschnitten, und doch entscheidet sie schließlich über Aufstieg und Abstieg der Völker, wie das die unselige Goldsucht immer wieder bewiesen hat, vom Schatz der Nibelungen bis zur Gold-Piraterie der heutigen USA.



General Dentz, der französische Oberkommandierende in Syrien, bei einer Besichtigung kurdischer Reiter in Syrien. (Scherl-M.)

Vom Wesen einer Kapitulation

Kennzeichen für die Größe eines Sieges / Von K. von Philippoff

Im Verlauf dieses Krieges hat das Oberkommando der Wehrmacht des öfteren die Kapitulation großer feindlicher Truppenverbände gemeldet. Da die breite Oeffentlichkeit über die rechtlichen Probleme und die geschichtlichen Hintergründe der militärischen Kapitulation nicht immer im klaren ist, haben wir einen Kriegsgerichtsrat aufgesucht und ihn nach dem Wesen einer Kapitulation befragt. Unsere erste Frage lautete: „Sind Kapitulation und Gefangennahme eines und dasselbe?"

„Nein. Keineswegs. Kriegsrechtlich ist eine Kapitulation ein zwischen zwei kriegführenden Truppenteilen abgeschlossener Vertrag, die Gefangennahme aber ein tatsächlicher Vorgang, der erst einen rechtlichen Zustand, nämlich den der Kriegsgefangenschaft, begründet."

Trompeter und weiße Fahne sind vorgeschrieben

„Ist die von einem Befehlshaber angeordnete Kapitulation stets ein Vergehen gegen militärische Ehre und Pflichten?"

„Im Kriegsrecht und im Militärstrafrecht ist die Kapitulation vorgesehen und nur dann strafbar, wenn sie ohne zwingenden Grund erfolgt und wenn nicht alle Verteidigungsmöglichkeiten erschöpft sind. Schließlich kann ein Land oder seine Heeresleitung, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, von einem General die Kapitulation verlangen, wenn der ihm unterstellte Truppenverband von überlegenen feindlichen Kräften völlig eingeschlossen ist und nicht die geringste Aussicht besteht, entweder die Einzingelung zu durchbrechen oder durch den weiteren Widerstand die Kriegshandlungen an irgend einer anderen Stelle der Front günstig zu beeinflussen. So hat beispielsweise der General von Stoessel im Russisch-Japanischen Kriege die Festung Port Arthur nach elfmonatiger Belagerung und nachdem ein großer Teil der Befestigungen in feindlichen Besitz geraten war, den Japanern ausgeliefert. Ein später erfolgtes Militärgerichtsverfahren hat die Richtigkeit seiner Handlungsweise anerkannt und ihn freigesprochen."

„Werden bei Abschluß von Kapitulationen bestimmte Formalitäten eingehalten?"

„Jawohl. Die Verhandlungen werden durch die Entsendung von Parlamentären eingeleitet, und das Kriegsrecht schreibt vor, daß die Unterhändler von einem Trompeter oder Trommler und von einem Mann mit einer weißen Fahne begleitet werden müssen. Ihnen allen ist Unverletzlichkeit zugesichert: sie dürfen weder angeschossen noch gefesselt werden. Nur wenn die Möglichkeit der Spionage vorliegt, kann man ihnen die Augen verbinden oder sie sogar einige Zeit zurückbehalten."

Bedingungen einer „bedingungslosen Kapitulation"

„Wozu verpflichtet sich der Befehlshaber der besiegten Truppe oder dessen Bevollmächtigter?"

„Die Bedingungen betreffen gewöhnlich die Ablieferung der Waffen und die ordnungsgemäße Abführung der Soldaten in die Gefangenschaft."

„Wir haben nun häufig den Ausdruck „bedingungslose Kapitulation" gehört. Was versteht man darunter? Sind die Gefangenen nun dem Sieger auf Tod und Leben ausgeliefert?"

„Nein, dieser Ausdruck besagt nur, daß keine anderen Bedingungen gestellt werden als die vom Kriegsrecht vorgesehenen: Die Gefangenen sollen menschenwürdig behandelt, untergebracht und ernährt werden. Ihrerseits verpflichten sie sich, weder Waffen noch Gerät zu zerstören."

„Welches sind die unmittelbaren Folgen der Unterzeichnung einer Kapitulationsurkunde?"

„Die Kampfhandlungen werden sofort eingestellt, und das besiegte Truppenkommando erläßt die notwendigen Befehle zur geschlossenen Ueberführung der Gefangenen in die Gefangenschaft, wobei die Verbände zunächst bestehen bleiben und die Offiziere für ihre Untergebenen persönlich verantwortlich sind."

Kann eine Kapitulation auch ehrenvoll sein?

„Kann eine Kapitulation auch ehrenvoll sein?"

„Es muß hier ausdrücklich betont werden, daß eine Kapitulation an sich keine Schande bedeutet, schändlich können gegebenenfalls nur die Haltung und die Umstände vor der Kapitulation sein. Es gibt sogar eine Art von Kapitulation in allen Ehren, wenn die besiegte Truppe mit Waffen, Gepäck und fliegenden Fahnen auszieht. Eine solche Auszeichnung einer tapferen, aber unterlegenen Truppe erfolgte zum Beispiel bei der Uebergabe von Belfort durch die Franzosen im Jahre 1871. Gerade die großzügige Behandlung des besiegten Gegners ist ein Kennzeichen heutiger Kriegsgesittung im Gegensatz zur Gefangenenbehandlung in früheren Jahrhunderten. Man braucht sich nur daran zu erinnern, daß in der Antike, besonders im Alten Orient, die Gefangenen verstümmelt, hinter den Fuhrwerken geschleift oder in lebenslängliche Sklaverei verkauft wurden. Heute vermeidet man es geflissentlich, einen besiegten tapferen Gegner unnötig zu demütigen."

Kapitulationen früher und jetzt

„Im Laufe dieses Krieges haben wir so oft von Kapitulationen größten Ausmaßes erfahren. Wie war das in früheren Kriegen?"

„Die Kriegsgeschichte weist nur selten Kapitulationen größeren Stils auf. Wenn wir die Zeit zwischen 1750 und 1918 nehmen, so finden wir in Europa nur elf Kapitulationen bedeutender Truppenverbände. Erst im Deutsch-Französischen Kriege von 1870/71 wurden Entscheidungen durch Kapitulationen erzwungen: am 1. September 1870 ergab sich Kaiser Napoleon III. mit 84 000 Mann, die Kapitulation bei Metz brachte 173 000 französische Soldaten in deutsche Gefangenschaft, und bei Paris wurden über 200 000 Gefangene gemacht. Die Kapitulation von Paris am 28. Januar 1871 war bis zu Beginn des jetzigen Krieges die bedeutendste."

„Und im Weltkrieg? Damals wurden doch viele Hunderttausende von Gefangenen gemacht?"

„Ja, Gefangene wurden gemacht, aber es gab nur wenige Kapitulationen, und auch diese waren nicht groß. Denken wir an die Kapitulation von Przemysl und an die des englischen Generals Townsend bei Kut-el-Amara. Im Weltkrieg waren die Fronten erstarrt, und Kapitulationen werden gewöhnlich im Bewegungskrieg, bei großen Umfassungsmanövern, erzielt."

„Die Rückkehr zum Bewegungskrieg im deutschen Kampf gegen England und seine Hilfsvölker hat zur Häufung von Kapitulationen geführt?"

„Ganz recht. Hier seien die wichtigsten Kapitulationen genannt, die sich seit September 1939 ereignet haben: Radom, Kutno, Modlin, Warschau, Festung Holland, die Kapitulation der belgischen Armee, die großen französischen Kapitulationen in Flandern und in der Maginot-Linie, ferner die zahlreicher serbischer und griechischer Armeen. Die Kapitulationen können geradezu als Etappen dieses Krieges, als eines seiner Kennzeichen, genannt werden."

„Haben diese zahlreichen Kapitulationen eine Wirkung auf die Menschenverluste, die in diesem Kriege erfreulicherweise gering sind?"

„Selbstverständlich. Durch die Ausschaltung geschlossener Frontabschnitte aus den Streitkräften des Gegners wird der feindliche Widerstand gelähmt und die Entscheidung beschleunigt. Auch der Gegner hat jetzt weniger Opfer zu beklagen als etwa während der gleichen Kampfdauer im Weltkriege. Und noch eins: Man muß sich vor Augen halten, daß es im jetzigen Kampfe zu zahlreicheren Kapitulationen gekommen ist als während der vielen Kriege der vergangenen 200 Jahre zusammengenommen und daß die meisten Kapitulationen die Ausmaße der größten bis dahin erfolgten bei weitem übertreffen. Das ist ein Zeichen für die Größe der Siege, zu denen der Führer seine Wehrmacht führt."

Kugel aus dem Herzen entfernt

Der japanische Militärarzt Dr. Taisuke Nagae, Assistent an der Militärärztlichen Akademie in Tokio, hat vor kurzem eine aufsehenerregende Operation vorgenommen, bei der es ihm gelang, ein Maschinengewehrschoß von 3,5 Zentimeter Länge aus dem Herzen eines Soldaten zu entfernen, der das Geschoß über zwei Jahre mit sich herumgetragen hatte. Der Gefreite Nobukatju Yota aus Hommokumura wurde im Mai 1938 in der Schlacht bei Langfeng schwer verwundet; eine Kugel war im Herzen steckengeblieben. Im Feldlazarett genas er trotz seiner schweren Verwundungen und wurde nach sechs Monaten als geheilt entlassen. Die Kugel im Herzen machte ihm selten Beschwerden. Nach zwei Jahren begann sie sich allerdings bemerkbar zu machen. Der Gefreite wurde Anfang 1940 in die Militärärztliche Akademie eingeliefert, wo sich Dr. Nagae des Falles annahm. Nach langer Beobachtung entschloß er sich zur Operation, die unter Leitung des Direktors der Chirurgischen Abteilung der Militärärztlichen Akademie, Generalarzt Ibuka, vorgenommen wurde. Durch einen Herzschnitt wurde die Kugel entfernt. Die Operation gelang infolge der monatelangen Beobachtungen Dr. Nagaes ausgezeichnet, und der Gefreite konnte bereits nach einigen Wochen das Krankenhaus verlassen. Es handelte sich hier um die erste derartige Operation, die in Japan durchgeführt worden ist, und die Krankengeschichte hat daher berechtigtes Aufsehen in der soeben abgehaltenen Sitzung der Japanischen Chirurgischen Gesellschaft in Tokio hervorgerufen. — Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß Herzoperationen in Deutschland schon häufiger durchgeführt worden sind.

Mäuseecke im Rundfunkapparat

Daß manche Tiere außerordentlich empfänglich für Musik sind, ist ja allgemein bekannt. Daß aber Mäuse ihr Nest mit Vorliebe in Rundfunkapparaten aufschlagen, ist doch immer wieder erstaunlich. Wochenlang hat sich in Faenza eine Mäusefamilie an der schönen Musik und an dem Bratenduft ergötzt, der aus Rundfunk und nahegelegener Küche eines Gasthauses strömte. Doch schließlich stiegen Musik und Duft dem Mäuschen derartig zu Kopf, daß sie allzu laut mitsangen. Da öffnete der Gastwirt seinen Lautsprecher und entdeckte zu seinem Schrecken zwischen Röhren, Drähten und Lampen zahlreiche Mäuse jeden Alters in lustigem Spiel.



Seenotflugzeug (Do. 24) im Hafen von Sirakus (Sizilien). (PK.-Göricke-Weltbild-M.)

Ein Held wird heimgeholt

Beisetzung Walter Flex' in Eisenach

Eisenach, 15. Juni. Seit bald 24 Jahren ruhte, was an Walter Flex sterblich war, auf der fernen Insel Oesel, dort, wo der dreißigjährige Leutnant die Todeswunde empfangen hatte. Nun soll der Held heimkehren in seine Geburtsstadt Eisenach und in einer Gruft auf dem Petersberg die letzte Stätte finden, unweit der dort entstehenden „Langemarck-Jugendherberge".

Mit der Jugend ist Walter Flex aufs engste verbunden. Will man ihn zur Jugendbewegung rechnen, dann hatte diese bei ihm einen wahren politischen Gehalt. Flex nahm die Probleme tiefer und sah sie ernster, als daß er sie mit bloßem Wandern und leeren Diskussionen lösen zu können glaubte. Zwischen Individualismus und Internationalismus schien ihm das Volk zu stehen, und der Volkwerdung galt sein idealistischer Kampf.

Seinen Idealismus, „den unbeugsamen und zu keiner Konzession bereiten", wie er selbst sagt, hat er im Weltkrieg bewährt. Wie kaum ein zweiter stellt er die vollkommene Einheit von Dichter und Soldat dar. Manche seiner Formulierungen sind gütige Gebote für die deutsche Jugend geworden, so das Wort: „Rein bleiben und reif werden" oder: „Leutnantsdienst tun heißt seinen Leuten vorleben, das Vorsterben ist dann wohl einmal ein Teil davon, der leichtere". Flex durfte solche Sätze sprechen, weil er selbst danach gelebt hat.

Mag Flex im „Wanderer zwischen beiden Welten" den gefallenen Freund Ernst Wurche geschildert haben, so hat er doch damit zugleich sich selbst gezeichnet, als den jungen Deutschen, der die geistleibliche Einheit und Reinheit zurückerobert und als würdiges Opfer den Tod in sittlicher Bereitschaft tapfer kämpfend auf sich nimmt. Weil Walter Flex zur sinnbildlichen Gestalt geworden ist, wird sein Grab, auf Oesel schwer erreichbar, künftig jedem Deutschen zugänglich, zu einer Weihestätte von sinnbildlicher Bedeutung werden, und die deutsche Jugend wird dorthin wallen, dem Genius des Frühvollendeten zu huldigen, dessen Gebeine nun die ewige deutsche Heimat finden, die sein Geist längst gefunden.

Rudolf Paulsen.

*

Feuer, glüh auf!

Lodernde Flamme, leuchtende Lohe,
von Gipfel zu Gipfel nimm deinen Lauf.
Siehe, wir stehen, was uns auch drohe,
Feuer, glüh auf!

Hütten und Häuser durchdring in die Runde,
Berge und Täler, hallender Schrei,
daß wir es schwörend bekennen zur Stunde:
Tot oder frei!

Herrgott, wir beten: Leuchtendes Leben,
segne der Erde trächtigen Schoß!
All unser Sehnen, all unser Streben
gilt nur dem Einen: Land, du sollst leben,
ewig und groß!

Heinz W. Krause

Allgemeine Rundschau

Meschede, 14. Juni. **Die 74. Milchviehversteigerung** hatte sich eines sehr guten Besuches ebenso gut aus der näheren Umgebung wie auch aus Süddeutschland zu erfreuen. Leider reichte der reichlich geringe Auftrieb von 38 Tieren (22 Kühen und 16 Rindern) nicht aus, die starke Nachfrage zu decken. Bis auf ein Rind wurde alles verkauft. Die Qualität der Tiere war durchschnittlich gut. Spitzenpreise wurden in keinem Falle erzielt. Die Preise richteten sich durchweg nach den augenblicklichen Schlachtviehpreisen. Bauer Knust in Padberg (Kreis Meschede) erzielte für seine Kuh „Martha" den höchsten Tagespreis von 760 RM. Das beste Rind der Versteigerung wurde von dem Bauern Johannes Albers in Dornheim (Krs. Meschede) angeliefert, ein Herdbuchtier, das bei einem Gebote von 610 RM. den Besitzer wechselte. Der niedrigste Preis war bei Kühen 220 RM., bei den Rindern 350 RM., der Durchschnittspreis bei den Kühen 504 RM., bei den Rindern 458 Reichsmark. Im Gegensatz zu den früheren Versteigerungen konnte auf dieser Auktion festgestellt werden, daß die Rinder fast sämtlich frischmelk waren. Zahlreiche Käufer jedoch, besonders die aus Süddeutschland, legen Wert darauf, hochtragende Tiere zu erwerben. Daher bittet die Westf. Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft, nach Möglichkeit hochtragende Rinder anzuliefern. Die nächsten Milchviehversteigerungen sind: am 19. Juni in Münster, am 26. in Paderborn, am 27. in Ahaus, am 3. Juli in Hamm und am 10. wieder in Meschede. Die Meldungen dazu müssen mindestens 12 Tage vorher in Münster vorliegen.

Münster, 14. Juni. **Hartnäckiger Selbstmörder.** In der Nähe des Coesfelder Kreuzes an den Universitätskliniken versuchte ein 39jähriger Mann Selbstmord durch Erhängen zu verüben, wurde jedoch von Vorübergehenden daran gehindert und ins Clemenshospital gebracht. Am nächsten Morgen fand man ihn dort erhängt auf.

Börger, 14. Juni. **Junges Mädchen vom Blitz erschlagen.** Eine Gruppe von vier Torfstechern wurde bei der Arbeit vom Gewitter überrascht und suchte, da sich kein anderer Unterschlupf bot, an einer vermeintlich geschützten Stelle Schutz vor dem Gewitter. Aber gerade dahin schlug ein Blitz und tötete ein 17jähriges Mädchen auf der Stelle. Die übrigen drei wurden zeitweilig betäubt und sahen, als sie sich von dem Schrecken erholt hatten, daß ihre Gesichter vom Blitz geschwärzt worden waren. Sonst aber hatten sie keinen Schaden genommen.

*

Nachsendung der Post bei Reisen

Die Urlaubs- und Reisezeit hat bereits begonnen. Zu den Reisevorbereitungen gehört auch die Regelung der Postnachsendung, denn selbstverständlich wünscht jeder die nach der ständigen Wohnung gerichteten Postsachen am fremden Ort richtig und rechtzeitig zu erhalten. Nun kann man zwar Familienangehörige oder Hausangestellte usw., die in der Wohnung zurückbleiben, mit der Nachsendung beauftragen. Am zweckmäßigsten sichert man sich aber die regelmäßige Nachsendung dadurch, daß man sie bei seinem Zustellpostamt rechtzeitig beantragt. Man bedient sich hierfür des von der Post ausgegebenen Formblattes „Nachsendungsantrag". Dessen Vordruck berücksichtigt die verschiedenen Möglichkeiten der Nachsendung und führt so dem Antragsteller vor Augen, was er bei der Abfassung des Antrages zu beachten hat. Man kann den Nachsendungsantrag am Postschalter abgeben oder dem Zusteller zur Weitergabe an das Zustellpostamt mitgeben oder dem Zustellpostamt übersenden. Durch Briefkasten eingelieferte Nachsendungsanträge brauchen im Ortsdienst nicht freigemacht zu werden. Die Wohnung im Aufenthaltsort ist so genau wie nur möglich nach Straße, Hausnummer, Stockwerk, Vermieter usw. anzugeben. Kann man die Geltungsdauer des Nachsendungsantrages nicht im voraus bestimmt begrenzen, so muß rechtzeitig vor der Rückreise das nachsendende Postamt verständigt werden, von wann an die Nachsendung einzustellen ist. Wenn bestimmte Arten von Sendungen von der Nachsendung ausgeschlossen und in gewöhnlicher Weise zugestellt oder für die Abholung bereitgestellt werden sollen, z. B. Ortssendungen, ist dies dem Antrag besonders anzugeben. Solche Sonderwünsche werden von der Post berücksichtigt. Telegramme kann man sich telegraphisch oder brieflich nachsenden lassen. Paketsendungen (Pakete und Postgüter) und Wertbriefe werden nur nachgesandt, wenn es in dem Antrag ausdrücklich verlangt ist. Die Nachsendung anderer Sendungen als Paketsendungen und Wertbriefe ist gebührenfrei. Für Ortsbriefe und Ortspostkarten wird nur der Unterschied zwischen der Orts- und der Ferngebühr nacherhoben. Zeitungen, die bei der Post bestellt sind und in der Sommerfrische weiter bezogen werden sollen, können dahin überwiesen werden. Dem Ueberweisungsantrag ist die Gebühr von 40 Rpf. für jede Zeitung beizufügen.

Unsern Kämpfern würdige Kameradschaftsheime zu schaffen, ist der Dank der Heimat

Spenden mit der Bezeichnung „Soldatenheime" an die Bank der Deutschen Arbeit, Postscheckkonto 38 98 Berlin

Noch führt der 1. FC. Nürnberg vor Schalke 04

Die Endspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft von 1903 bis 1941

Schalke 04 und Rapid Wien im Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft, dieses Zusammentreffen wurde bereits im Vorjahre erwartet, aber dann machte der Dresdner SC. mit einem 2:1-Sieg in der Vorschlußrunde in Wien einen Strich durch alle Hoffnungen. Nunmehr haben die Wiener den Spieß umdrehen können und somit gibt es im Endspiel die Begegnung, welche seit langem herbeigesehnt wurde. Zum zweiten Male ist die Ostmark im Endspiel vertreten. Als im Meisterschaftsendspiel 1933 Admira Wien gegen Schalke 04 im Kampf stand, gab es für den Wiener Fußball eine böse Ueberraschung. Admira hatte das Mißgeschick, mit Ersatz für bewährte Spieler antreten zu müssen, so daß die hervorragend spielende Mannschaft von Schalke einen 9:0-Sieg erringen konnte. Was wird Rapid Wien gegen Schalke erreichen?

Rapid Wien ist der 29. Verein, der sich die Teilnahme an den Endspielen erkämpft hat. In den Jahren von 1903 bis 1940 hat es fünfzehn Meister gegeben. Im Vorjahre war der Dresdner SC. der dreizehnte Verein, der in einem Endspiel geschlagen abtreten mußte. Wird Rapid Wien ein neues Blatt in der Geschichte der Endspiele beginnen oder werden die Wiener der vierzehnte Verein in der Liste der geschlagenen Endspielteilnehmer sein?

Schalke 04 steht seit 1933 jetzt zum achten Male im Endspiel, eine einzigartige Leistung. Fünfmal vermochten die „Knappen" Meister zu werden. In diesem Jahre kann Schalke den Rekord des 1. FC. Nürnberg erreichen, der sechsmal zu Meisterehren gekommen ist. Wenn Schalke gegen Rapid Wien gewinnt, dann ist zum ersten Male ein Verein dreimal nacheinander in ununterbrochener Reihenfolge Endspielsieger geblieben. In der Ehrenliste der Fußballmeister sind bisher vertreten: der 1. FC. Nürnberg sechsmal, Schalke 04 fünfmal, Spielvereinigung Fürth dreimal, VfB. Leipzig dreimal, Viktoria 89 Berlin zweimal, Hamburger SV. zweimal, Hertha Berlin zweimal, Union 92 Berlin einmal, Freiburger SC. einmal, Phönix Karlsruhe einmal, Karlsruher FV. einmal, Holstein Kiel einmal, Bayern München einmal, Fortuna Düsseldorf einmal, Hannover 96 einmal.

Die „Viktoria", der Siegespreis für den Fußballmeister, ist bisher zehnmal nach Bayern gefallen. Je fünf Siege haben Berlin und Westfalen zu verzeichnen, je drei Erfolge Sachsen, Baden und die Nordmark. Je einmal stehen Niederrhein und Niedersachsen in der Siegerliste.

Zweimal hat es in den Meisterschaftsendspielen keine Entscheidung gegeben. In der Spielzeit 1903-04 wurde kein Endspiel ausgetragen. In dem Endspiel 1922 gab es zwischen dem 1. FC. Nürnberg und dem Hamburger SV. nach einem 2:2-Unentschieden auch im Wiederholungsspiel mit 1:1 wieder keine Entscheidung. Der Meistertitel wurde damals dem Hamburger SV. zugesprochen, doch verzichtete dieser auf den Titel.

Es spukt im Seehaus

Ein heiterer Roman von Marianne von Ziegler

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bezirk Dresden)

54)

Westhoff fuhr dann fort: „Entweder, du hast sie überhaupt gar nie gehabt oder" — und er sah das graue Wesen drohend an — „du hast sie noch und denkst, du kannst mich reinlegen. Aber das ist nicht so leicht. Für diesmal bleibst du Fräulein Feldmeier, und wenn's auf mich ankommt, so ändert sich auch nichts mehr daran."

„Aber so höre doch!" rief das Fräulein in ehrlicher Verzweiflung. „Vielleicht kannst du helfen, daß wir alles wiederbekommen." Und in fliegender Hast, sich ängstlich nach allen Seiten umsehend, erzählte sie ihm, wie sie eben, einen ungestörten Augenblick nutzend, das absolut sichere und ihr allein bekannte Versteck aufgesucht, zu ihrem allergrößten Schrecken aber nichts mehr vorgefunden habe — nichts als die Spuren unbefugter Hände, die entdeckt hatten, was sie so gut verborgen wähnte.

Der Direktor knirschte mit den goldplombierten Zähnen. „Du hast es so idiotisch wie möglich angefangen. Warum nahmst du das Zeug nicht einfach auf dein Zimmer?"

„Damit es bei mir gefunden wird, wenn sie das Haus durchsuchen. Das war doch das erste, auf das man gefaßt sein mußte. Daß die Leute so dumm sind, konnte niemand wissen."

„Und das Geheimdepot, wozu ist denn das da, he?"

Das Fräulein lachte höhnisch. „Da wärest du mit deinen Schlüsseln hingegangen, hättest dir die Dinger geholt und ich hätte das Nachsehen gehabt."

„Aber jetzt ist es wohl besser? Wer hat denn jetzt etwas davon? Vermutlich einer, der dir gestern in aller Ruhe zugesehen hat!"

„Ganz bestimmt nicht. Ich bin doch keine solche Anfängerin. Es war überhaupt niemand weit und breit als die Dienstmädchen, die Wäsche trockneten, und die hörte ich immer ganz hinten auf der Wiese schwatzen. Nein, es ist eben Pech, scheußliches Pech, daß jemand ganz zufällig das Versteck gefunden hat."

„Zum Teufel, Sie haben sich ganz unfähig benommen, und obwohl es mein Schaden ist, muß ich sagen, daß es Ihnen recht geschieht. Seien Sie froh, wenn Ihnen nicht gekündigt wird, und machen Sie, daß Sie an Ihre Arbeit kommen. Sie liefern die fertigen Packungen in spätestens einer Stunde auf meinem Zimmer ab!"

"Sie wollen also doch weg?" fragte das graue Fräulein zitternd.

„Das geht Sie den Teufel an!" erwiderte Westhoff rauh und eilte mit kurzen erregten Schritten dem Hause zu. Die Gescholtene folgte mit demütig hängendem Kopf in einigem Abstand. Als er allein war, schlug er den Weg nach dem größeren Stadel ein, der in dem Wiesengrundstück nach der Straße zu lag und als Garage diente. Die Bäume, die ihn umstanden, gaben gute Deckung. Alles still, niemand in der Nähe.

Ein Griff in die Hosentasche seines vornehmen grauen Flanellanzuges förderte ein kleines Bündel blitzender Instrumente zutage, zierlich wie eine Maniküreausstattung, aber aus bestem Stahl und so kräftig, daß das große rostige Vorhängeschloß schon beim zweiten oder dritten Griff nachgab. Der Direktor zog die Torflügel sacht auseinander, schob sich ins Innere und stand vor dem stattlichen Daimler, den Chocolat noch vor seiner Flucht blitzblank abgerieben hatte. Vollkommen fahrbereit, wie sich's gehörte, wenn auch natürlich abgesperrt... Aber wieder half das kleine, feine und doch so kräftige Werkzeug, von dem Direktor Westhoff sich klugerweise niemals trennte; er bestieg den Führersitz, tastete mit Hand und Fuß probeweise alle Hebel ab und nickte zufrieden. Hier war kein Hindernis.

Also in aller Ruhe zurück zum Hause. Nichts sollte ihn begleiten als eine umfangreiche Aktenmappe und mehrere wohlverpackte Kartons. Fräulein Feldmeier hatte sie bald nach seiner Rückkehr pünktlich abgeliefert. Da riß ihn plötzlich ein entstehender Lärm ans Fenster. Der junge Reichenbach saß auf seinem Motorrad, Dr. Mohr bestieg den Soziussitz, die Maschine sprang an, zog erst langsam, dann rascher den Berg hinauf zur Straße und schoß dann, eine Wolke Staub hinterlassend, in der Richtung nach Bichelberg davon.

Nun aber rasch! Es bestand für ihn kein Zweifel mehr, daß man über kurz oder lang die Polizei im Hause haben werde. Wenn er auch — leider — in bezug auf die Diamanten ein reines Gewissen hatte, so gab es doch lästige Fragen ohne Ende, weiß Gott, auf was dieser verfluchte neue Wachtmeister alles verfiel.

Wohl eine halbe Stunde lang stand der Direktor mit angespannter Aufmerksamkeit auf der Lauer, bis er den Weg frei fand, dann faßte er sein tragbares Eigentum rechts und links unter dem Arm, glitt auf unhörbaren Gummisohlen die Treppe hinab und verschwand in der Richtung auf die Garage.

*

Tatü! Tata! Rrrrrrr! Pst! Pst! Pst! Mit dem seiner Rasse eigentümlichen Höllenlärm landete das Benzinroß wieder vor der Tür des Seehauses. Gutrune, obwohl im obersten Stockwerk beschäftigt, war schon zur Stelle, als Kurt abstieg und dem wackeren Bichelberger Schlossermeister, der den Ritt auf dem Soziussitz mitgemacht hatte, half, seine arg durcheinandergerüttelten Habseligkeiten zu sammeln. Herr Reichenbach, der, die Hände auf dem Rücken gefaltet, seit längerer Zeit unruhig auf und ab geschritten war, eilte ebenfalls herbei, und Gina kam mit gerötetem Gesicht aus der Küche geschossen. Alle redeten laut und aufgeregt durcheinander, denn sie konnten sich nicht recht einigen, ob man gleich an die Oeffnung der Spukkammer gehen oder die Rückkehr Doktor Mohrs abwarten wollte, der inzwischen die Polizeistation verständigt haben würde. Man beschloß endlich vergleichsweise, daß dem braven Bichelberger Handwerksmann erst ein kleiner Imbiß geboten, dann aber unverzüglich ans Werk gegangen werden sollte.

Ehe die ganze Gesellschaft das Haus betrat, löste sich eine graue Gestalt, die, atemlos hinter der Tür gequetscht, dort still wie ein Mäuslein ausgehalten hatte, und flog unhörbar die Treppe hinauf, geradeswegs in Westhoffs Zimmer. Es war höchste Gefahr in Verzug, man mußte ihn warnen, wenn er es auch nicht verdient hatte. Ohne anzuklopfen, glitt sie rasch in den sonnigen Raum, zog lautlos die Tür hinter sich zu: „Herr Direktor, schnell! Schnell!"

Da gewahrte sie, daß sie allein war! Sie wartete fünf Minuten, niemand kam! Oho! Er habe zu arbeiten, hatte er ihr gesagt, um sie rasch loszuwerden, als sie ihm vorhin die Päckchen gebracht, die sie in fliegender Eile, aber mit der größten Genauigkeit zusammengestellt hatte: die Ampullen für die Spritze in kleinen, sauberen Kästchen, das noch begehrtere weiße Pulver hübsch gleichmäßig dosiert . . . und alles wie üblich zu zwei Dritteln gemischt mit einem harmlosen Falschpräparat — denn darin bestand eben der Hauptgewinn dieses blühenden Geschäftszweiges. Wo steckte er? Die Aktenmappe, in der er vorher gekramt hatte und die seine wichtigsten Papiere enthielt, war weg. Weg auch ihre Päckchen . . . Schnell zu Schrank und Fächern. Ueberall steckten ehrliche Schlüssel, überall fand sie pedantisch geordnet und unberührt des Direktors Wäsche- und Kleidungsstücke. Er hatte die Ware mit sich genommen. Wozu, wohin? Blitzartig zuckte der Verdacht in ihr auf: war er jetzt schon ausgerückt und ließ sie in der Tinte sitzen? Ihm nach, ehe es zu spät wurde! Er hatte davon gesprochen, für den Nachmittag einen Wagen zu bestellen. Jetzt aber war weit und breit nur einer zu haben . . . Mit katzenartiger Behendigkeit glitt das graue Fräulein die Treppe hinunter, hinaus . . . Von weitem schon sah sie die Torflügel des Stadels offenstehen, sah, wie der hellgraue Daimler sich herausarbeitete und nach Einschaltung des nächsten Ganges der Straße zulenkte. Ja, ihre scharfen Augen erkannten zu allem Ueberfluß den Mann, der da am Steuer saß. Eine blinde Wut erfaßte sie. Verraten! Aufgeopfert! Zum wievielten Male? Aber saß sie heute wirklich in der Falle? War kein Ausweg? Die droben öffneten jetzt die so sorgfältig gehütete Kammer; sie hatte nicht mehr Zeit gehabt, die Spuren ihrer Arbeit zu beseitigen, weil sie, töricht genug, zuerst daran gedacht hatte, Westhoff zu warnen. Ob es gelang, zu leugnen, alle Schuld auf den Entflohenen abzuschieben? Unsichere Aussichten. Lieber fort, schnell fort. Aber wie? Zu Fuß nach Bichelberg, um dort der bereits alarmierten Polizei in die Hände zu laufen? Hinter Westhoff her, der die Richtung Obermühl nahm? Den Staub zu schlucken, den er aufwirbelte, um ihn selbst doch nicht zu erreichen?

(Fortsetzung folgt.)

Das Entscheidende. „Hast du genug Vertrauen zu mir, um mir 100 Mark zu borgen?" — „Selbstverständlich, mein Lieber, daran fehlt es nicht — das einzige, was mir fehlt, sind die 100 Mark!"

*

Feldpost. „Höre mal, Mama, Fritz schreibt: Vielen Dank für das Päckchen, das Ihr mir geschickt habt. Das nächste Mal mehr! — Was meint er nur eigentlich damit?"